

Sessions und Workshops

PartWiss 25-Konferenz

Gemeinsam forschen –
Impulse aus Citizen Science, partizipativer und
transdisziplinärer Forschung

Liste aller angenommenen Sessions und Workshops

In diesem Dokument finden Sie die Abstracts für alle
thematischen Sessions und interaktiven Workshops
der PartWiss 25.



Inhalt

1. Thematische Sessions.....1

Themengebiet A) Impulse für Innovation in der Wissenschaft.....1

- ID 11019 - Wissenschaftliche Wirkungen transdisziplinärer und partizipativer Forschung - Ein Vorschlag zur Systematisierung des Mehrwerts für die Wissenschaft..... 1
- ID 11082 - Für wen, mit wem, wozu? - Was Wissenschaft braucht, um Zukunft mitzugestalten..... 2
- ID 11097 - Modellgestützte Partizipationsformate und partizipationsgestützte Modellierung..... 3
- ID 11139 - Galaxienkollision oder bierbrauendes Pommesnudelseitan - Impulse aus dem Zwischenraum von offenen, partizipativen und handlungsorientierten Sozialwissenschaften..... 4
- ID 11236 - More than just play? - Grenzen und Potenziale von Co-Design für die Integration heterogener Wissensbestände..... 5
- ID 11180 - Neue Perspektiven für Forschung: Upgrade your science - Neue Förderinstrumente für partizipative und transdisziplinäre Forschung..... 6
- ID 11186 - Forschung gemeinsam gestalten: Der Einbezug externer Akteure als Strategie für wissenschaftliche Innovation - Impulse aus Praxis und Forschung zur institutionellen Verankerung..... 7
- ID 11306 - Gescheitert, aber gescheiter - Ein „Fuck-Up-Café“ über den kreativen Umgang und dem Lernen aus Misserfolgen aus Praxisbeispielen..... 8

Themengebiet B) Impulse für Zivilgesellschaft, Politik und Demokratie: Transfer & Empowerment.....9

- ID 11120 - Empowerment und Powersharing partizipativ untersuchen: Eine Reflexion über das Verhältnis von Theorie und Praxis..... 9
- ID 11143 - Gemeinsam Wissen kultivieren - Landwirtschaft und Ernährung aus der Perspektive von Bürgerwissenschaftler:innen..... 10

ID 11146 - Von Forschen zu Fordern - Wie können Erkenntnisse aus partizipativer Wissenschaft zum Handeln anregen?.....	10
ID 11261 - Konflikte als Treiber und Bremser von Transformationsprozessen - Welchen Beitrag zum besseren Verständnis und zur Aushandlung von Transformationskonflikten können transdisziplinäre Forschungsansätze leisten?.....	11
ID 11274 - Was hat Partizipation mit Demokratie zu tun – und wie?.....	12
ID 11288 - Partizipation als Innovation – Mobilitätswende im Dialog gestalten.....	13
Themengebiet C) Impulse für Bildung, Schule und Lehre: Effekte für Selbstwirksamkeit.....	13
Themengebiet D) Impulse für neue Technologien.....	14
ID 11158 - Partizipative und transdisziplinäre Roboterentwicklung - Formate, Herausforderungen und Impulse für Forschung und Praxis.....	14
ID 11195 - Gemeinsam Zukunft gestalten - Partizipative Forschung für eine verantwortliche Technologiegestaltung.....	15
ID 11243 - Die Rolle der Technologie in der Bürgerwissenschaft.....	16
Themengebiet E) Impulse für Natur, Klima und Umwelt.....	17
ID 11130 - Kartieren und anpacken - Wie kann Citizen Science den Schutz und die Wiederherstellung von Ökosystemen unterstützen? - Vorstellung und Diskussion von Fallbeispielen und guter Praxis.....	17
ID 11185 - Partizipative Ansätze zur Gestaltung des Science-Policy Interface - Erfahrungen und offene Fragen aus der Wasserforschung.....	18
ID 11216 - Den Wert von Citizen Science Daten voll ausschöpfen - Methoden und Indikatoren für Natur- und Umweltschutz.....	19
ID 11338 - Transformation der Ernährungssysteme gemeinsam gestalten - Transdisziplinäre und partizipative Forschung für Nachhaltigkeitstransformationen in der regionalen Lebensmittelversorgung... 20	20
Themengebiet F) Impulse für Gesundheit.....	21
ID 11104 - One Health, Many Voices - Transdisziplinäre Forschung an den Schnittstellen von Tier, Mensch und Umwelt.....	21
ID 11181 - Gemeinsam Gestalten und Forschen in der Allgemeinmedizin - Beteiligung von Patient:innen, MFA, Hausärzt:innen und Praxisteams in der allgemeinmedizinischen Forschung.....	21
ID 11230 - Partizipative Gesundheitsforschung mit Kindern und Jugendlichen und ihren An- und Zugehörigen - Herausforderungen und Chancen.....	22
ID 11250 - Nebenwirkungen und Wirkungen von kollaborativer Forschung im Feld Mental Health.....	23
Themengebiet G) Offene Themen.....	23
2. Interaktive Workshops (Einreichung möglich)... 24	24
Themengebiet E) Impulse für Natur, Klima und Umwelt.....	24
ID 11228 - CARE-Prinzipien für Citizen Science? - Was? Warum? Wie?.....	24
Themengebiet F) Impulse für Gesundheit.....	24
ID 11156 - Wochenkrippenkinder – eine partizipative Forschungsgeschichte.....	24
ID 11329 - Partizipation in der gesundheitsbezogenen Forschungsförderung - Zwischen Anspruch, Gestaltungsoptionen und Wirklichkeit.....	25
3. Weitere interaktive Workshops (keine Einreichung möglich)..... 26	26
Themengebiet A) Impulse für Innovation in der Wissenschaft.....	26
ID 11090 - td-Map - Vorschlag einer Kartierung von Zugängen in der transdisziplinären Forschung sowie den Überschneidungen zu angrenzenden Forschungsbereichen.....	26
ID 11132 - Anleitung für mehr-als-menschliche Interaktionen und Begegnungen.....	27
ID 11149 - Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) als unterschätzte Akteure der partizipativen und transdisziplinären Forschung - Fishbowl zu Praktiken und Profilierung partizipativer	

und transdisziplinärer Wissenschaft und Potenziale für die Vernetzung im Wissenschaftssystem.....	28
ID 11211 - „Critical friends“ auf Zeit? Über Möglichkeiten und Grenzen der Prozessbegleitung transdisziplinärer und partizipativer Forschungsprojekte.....	29
ID 11238 - Barcamp zum Leitfaden Partizipation in der Forschung - Chancen, Herausforderungen und neue Entwicklungen für Partizipation in der Forschung.....	30
ID 11240 - Inklusive Partizipative Forschung - Wege zur Befähigung, Würdigung und adressatengerechten Ergebnisaufbereitung.....	31
ID 11268 - Was ist Citizen Social Science? - Fish-Bowl-Diskussion zu Begriffen, Zielgruppen und Methoden.....	32
ID 11310 - Loslassen - entwickle dein Realexperiment für Entschleunigung in der Wissenschaft.....	33
Themengebiet B) Impulse für Zivilgesellschaft, Politik und Demokratie: Transfer & Empowerment.....	34
ID 11091 - Wissenschaft trifft Praxis: Reflexive Spannungsfelder in feministischen Reallaboren zur Geschlechtergerechtigkeit in der IT.....	34
ID 11270 - Was tun, wenn es knirscht - Bietet eine andere Perspektive neue Wege? Verschiedene Perspektiven auf gesellschaftliche Herausforderungen in der Energiewende und die Frage, wie Beteiligung durchgeführt werden muss, um diese konfliktfreier zu gestalten.....	35
ID 11272 - "Was können wir schon tun..." - Selbstwirksamkeit fördern, Partizipation stärken: Junge Menschen aus sozial benachteiligenden Strukturen als Architekt:innen einer nachhaltigen Zukunft.....	36
ID 11302 - Beteiligung wirkt!? - Erfahrungen aus 9 Jahren Kopernikus: Ansätze, Wirkungen, Erkenntnisse..	37
ID 11312 - Knowledge Loop als Methode der Wissensproduktion im Museum - Von der Assoziationsmaschine zum Kartenspiel oder: Warum wir im Museum spielen.....	38
Themengebiet C) Impulse für Bildung, Schule & Lehre: Effekte für Selbstwirksamkeit.....	39
ID 11286 - Leipzig auf Rädern - Gestalte die lokale Verkehrswende mit der senseBox:bike.....	39
Themengebiet D) Impulse für Gesundheit.....	40
ID 11068 - Stakeholder- & Risikoanalysen als Anker für partizipative Forschungsprojekte im Bereich Gesundheit: Was, wann, warum und wie?.....	40
ID 11326 - Gesundheit fördern im Quartier - Partizipative Ansätze zur bedarfsgerechten Gestaltung von Gesundheitsförderung.....	41
Themengebiet G) Offene Themen.....	42
ID 11280 - Perspektiven verbinden und gemeinsam gestalten: Workshop für Forschende in Qualifizierungsphasen.....	42

1. Thematische Sessions

Themengebiet A) Impulse für Innovation in der Wissenschaft

ID 11019 - Wissenschaftliche Wirkungen transdisziplinärer und partizipativer Forschung - Ein Vorschlag zur Systematisierung des Mehrwerts für die Wissenschaft

Lena Theiler, Jana Semrau

Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE), Universität Bremen

Viele transdisziplinäre oder partizipative Forschungsprojekte stehen vor der Herausforderung, den wissenschaftlichen Mehrwert gemeinsamer Forschung zu beschreiben. Die wissenschaftlichen Wirkungen gemeinsamer Forschung sind oft unklar und wenig expliziert, obwohl sie einen zentralen Anspruch darstellen. Einige Wirkungen, zum Beispiel neue Erkenntnisse oder neue Forschungsfragen, werden über bestehende Indikatoren wie Zitationen erfasst. Andere hingegen, wie zum Beispiel Lernprozesse oder ein besseres gegenseitiges Verständnis der Akteur:innen aus Wissenschaft und Praxis, werden durch den herkömmlichen Wirkungsbegriff nicht berücksichtigt. Gleichzeitig gibt es bislang kaum Ansätze, welche die diversen wissenschaftlichen Wirkungen und den Mehrwert gemeinsamer Forschung systematisieren und damit sichtbar machen (z.B. Rau et al. 2018, Marg und Theiler 2023). Innerhalb der AG Wirkungen der Gesellschaft für transdisziplinäre und partizipative Forschung (GTPF) hat deswegen eine Untergruppe 2024-2025 ein gemeinsames Working Paper erarbeitet, welches mögliche wissenschaftliche Wirkungen transdisziplinärer und partizipativer Forschung beschreibt und systematisiert. Diese interdisziplinär zusammengesetzte Gruppe schöpfte aus Forschungserfahrungen in der transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung, Gesundheitsförderungsforschung, partizipativen Gesundheitsforschung, partizipativen Technikentwicklung, Bürger:innenbeteiligung, participatory design sowie Science and Technology Studies. Das Working Paper identifiziert sechs Dimensionen wissenschaftlicher Wirkungen der transdisziplinären und partizipativen Forschung. Als Impuls soll das Working Paper einerseits zur Begriffsschärfung beitragen und andererseits eine Reflexion der eigenen Forschungspraxis fördern und so den Mehrwert gemeinsamen Forschens sichtbar machen.

Die Session im Rahmen der PartWiss verfolgt die Ziele, das Working Paper der Community der gemeinsam Forschenden zugänglich zu machen, Möglichkeiten der Anwendung aufzuzeigen und Ideen für die Weiterentwicklung und Verbreitung des Working Papers oder zukünftige Forschungsarbeiten wissenschaftlicher Wirkungen zu diskutieren.

Die Session soll folgendermaßen ablaufen:

1. Eine kurze Einführung zum Working Paper (Entstehungsgeschichte, Wirkungsverständnis, Struktur) durch die Session Chairs
2. Vier bis fünf Lightning Talks à 5 Minuten von Mitgliedern der AG zu Beispielen und Erfahrungen, wie die im Working Paper skizzierten Dimensionen zur Strukturierung wissenschaftlicher Wirkungen in unterschiedlichen Forschungsfeldern verwendet werden
3. Moderierte Diskussion entlang von Leitfragen: Wie kann die im Working Paper beschriebene Struktur angewendet, weiterentwickelt und verbreitet werden? Welche Bedarfe der Community bestehen hinsichtlich der Beschreibung und Systematisierung wissenschaftlicher Wirkungen?

ID 11082 - Für wen, mit wem, wozu? - Was Wissenschaft braucht, um Zukunft mitzugestalten

Sina Leipold, Julian Rode

Helmholtz Zentrum für Umweltforschung - UFZ Leipzig

Partizipative und transformative Wissenschaft rückt zunehmend in den Fokus – nicht nur in politischen und gesellschaftlichen Debatten, sondern auch in vielen wissenschaftlichen Disziplinen. Zugleich zeigt sich in der Forschungspraxis: Zwischen Anspruch und gelebter Realität bestehen oft Spannungen. Obwohl Inter- und Transdisziplinarität intensiv erforscht werden, bleiben einige zentrale Aspekte in der Forschung sowie in der praktischen Umsetzung inter- und transdisziplinärer Ansätze bislang unterbeleuchtet. Dazu zählen z.B.:

- Welche Arten von Wissen nützen Politik und Gesellschaft am meisten (z.B. Park et al. 2023, Newig et al. 2023, Hofmann et al. 2025)?
- Welche Rolle spielen Werte – sowohl in der Forschung selbst als auch in ihrer Vermittlung (Horcea Milcu et al. 2019, Hazard et al. 2020, Turnhout 2024)?
- Welche Narrative prägen wissenschaftliches Arbeiten und die Art, wie Forschung in gesellschaftliche Kontexte eingebettet wird? (Leipold et al. 2024, Fischer et al. 2025)?
- Wer bestimmt, welches Wissen als relevant gilt, und wie lassen sich marginalisierte Perspektiven systematisch einbeziehen (z.B. Tengö et al. 2014, Chambers et al. 2021)?

Diese Fragen entfalten sich vor dem Hintergrund institutioneller Spannungsfelder: Transformative Forschung erfordert oft lange Zeiträume, Beziehungsarbeit und Unsicherheiten – passt jedoch kaum zu den bestehenden Anreizsystemen der Wissenschaft (Schneidewind & Singer-Brodowski 2013, WBGU 2011). Dieser Workshop lädt Wissenschaftler:innen aller Disziplinen ein, gemeinsam zu diskutieren:

- Wie kann Wissensproduktion transformative Prozesse und Ideen fördern?
- Wie können Narrative, Werte und Machtverhältnisse, Teilhabe und epistemische Gerechtigkeit in der Forschungspraxis produktiv genutzt werden?
- Welche institutionellen Rahmenbedingungen helfen, neue Wissenschaftsverständnisse und -praktiken aufkeimen zu lassen?

Willkommen sind sowohl konzeptionelle Reflexionen als auch konkrete Fallstudien aus transdisziplinären Projekten oder institutionellen Veränderungsprozessen. Lasst uns gemeinsam ausloten, was Wissenschaft braucht, um Wandel nicht nur zu analysieren, sondern aktiv zu ermöglichen. Die Session kombiniert 4 Fachvorträge (60 Min) mit einer strukturierten Diskussionsrunde (30 Min), die Raum für Kontroversen, Reflexion und Vernetzung bietet.

ID 11097 - Modellgestützte Partizipationsformate und partizipationsgestützte Modellierung

Malte Vogl, Gesine Steudle, Sarah Wolf

Max-Planck-Institut für Geoanthropologie, Freie Universität Berlin

Für eine Vielzahl von Anwendungen werden mathematische Simulationsmodelle entwickelt, die aus vorhandenen Messdaten und weiteren Annahmen mögliche Zukünfte simulieren und visualisieren, z.B. zur Ausbreitung von Epidemien, zur Verkehrsplanung, Ressourcenmanagement oder Regionalentwicklung. Solche Modelle können in partizipativen Prozessen an verschiedenen Stellen und mit verschiedenen Zielen eingesetzt werden. Der Leitfaden für Partizipation in der Forschung skizziert drei grundlegende Dimensionen von Partizipation – in der Forschungsplanung, in der Durchführung von Forschungsprojekten und in der Auseinandersetzung mit Forschungsmethoden und -ergebnissen. Ähnlich lassen sich Stufen der Kombination von Modellierung und Partizipation betrachten: die Verwendung von Modellen in partizipativen Formaten erlaubt eine Auseinandersetzung mit Forschungsmethoden (u.a. den Modellen selbst) und kann zur Ko-Produktion von Forschungsergebnissen führen. Darüber hinausgehend stellt die partizipative Entwicklung von Modellen eine Form der Partizipation in Forschungsprozessen dar, in denen gegebenenfalls auch die Forschungsfragen und -agenda Teil des partizipativen Prozesses sein können. Ein weiteres Ziel kann die Unterstützung von politischen Entscheidungsprozessen sein.

In dieser thematischen Session wollen wir Menschen aus der Forschung und Praxis zusammenbringen, die partizipative, modellgestützte Formate entwickelt und/oder erprobt haben für die Entwicklung und Kommunikation der mathematischen Modelle, die technischen Systeme für die Diskussion und Nutzung dieser Simulationen und die eigentliche Diskussion unter Anwendung der Simulationswerkzeuge mit Entscheidungsträgern. Dabei wollen wir folgende Fragen diskutieren:

- Was unterscheidet modellgestützte Diskussionsformate von anderen? Welche Rolle spielen Daten, Modelle und modellierte Szenarien für die Diskussion?
- Was können die Ergebnisse modellgestützter Diskussionsformate sein (für
- alle Teilnehmenden bzw. speziell für Modellierer:innen und Nichtmodellierer:innen)?
- Welche Rolle spielen die Wissensungleichgewichte zwischen Modellierer:innen und Teilnehmer:innen?
- Wie kann man (komplexe) Modelle durch Laien kritisierbar machen?
- Wie kann man mathematische Modelle/Simulationswerkzeuge partizipativ
- entwickeln? Was sind "best practices", was sind die Grenzen? Wo und in
- welcher Form können Inputs der Nichtmodellierer:innen einfließen?
- Welche Rolle können Spiele bzw. "gamefication" einnehmen?

Als Output der thematischen Session wird ein Whitepaper angestrebt, welches einen Überblick über die bereits entwickelten Ansätze geben wird. Zudem werden zukünftige Forschungsfragen und wünschenswerte Entwicklungsrichtungen aufgezeigt. Hierzu wird während der Session eine vorstrukturierte Notizensammlung bereitgestellt, die kollektiv von allen Teilnehmenden gefüllt werden kann.

ID 11139 - Galaxienkollision oder bierbrauendes Pommesnudelseitan - Impulse aus dem Zwischenraum von offenen, partizipativen und handlungsorientierten Sozialwissenschaften

Claudia Göbel, Julie Sascia Mewes, Dana Mahr, Katja Mayer, Claire Murray

Universität Mainz, Technische Universität Chemnitz, Karlsruher Institut für Technologie (KIT),

Universität Wien

Open Science, partizipative Wissenschaft, transdisziplinäre Forschung und Citizen Science begegnen uns als engagierten Praktiker*innen und Forscher*innen nicht nur als unterschiedliche Buzzwords in der Antragssprache. Sie helfen Kooperationspartner*innen einzuordnen, was getan werden soll, welche Qualitätsanforderungen gelten und worin man seine Energie lieber (nicht) investiert. Als Gemeinschaften zeichnen sich diese Ansätze durch eigene Traditionslinien, Wertvorstellungen und Umgangsweisen aus, die nicht selten um Ressourcen und Aufmerksamkeit konkurrieren und – entgegen – mancher wissenschaftspolitischer Hoffnungen nicht einfach ineinander aufgehen.

Die Session möchte Austausch zwischen diesen verschiedenen Strömungen gesellschaftlich engagierter Forschung anregen und fokussiert dafür nicht auf Labels, sondern auf die Forschungs- und Engagementpraxis. Welche Impulse für innovative Wissenschaft - und andersherum für innovatives gesellschaftliches Engagement - lassen sich an den Schnittpunkten von offener, partizipativer und handlungsorientierter Forschung finden? Kann gute engagierte Wissenschaft alles gleichzeitig sein (bierbrauendes Pommesnudelseitan)? Wo sind Grenzen zu ziehen und gibt es Spannungen zwischen den Ansätzen (Galaxienkollision)? Schwerpunkt sind die Sozialwissenschaften und angrenzende Praxisgebiete, wie z.B. Wissenschaftskommunikation, -bildung und -evaluation. Sie zeichnen sich durch eine zentrale Rolle für aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen sowie vielseitige Öffentlichkeitsbeziehungen aus, die jedoch in den gängigen Debatten oft eher am Rande aufgegriffen werden.

Willkommen sind methodische, konzeptuelle und anwendungsorientierte Beiträge aus stärker akademischen oder stärker praktischen Kontexten, die nicht in erster Linie auf Abgrenzungsarbeit aus sind, sondern bislang wenig diskutierte Impulse oder Herausforderungen an den Schnittpunkten von Open Science, partizipativer Wissenschaft, transdisziplinärer Wissenschaft und Citizen Science beleuchten; oder solche, die den oftmals "messy" Arbeitsalltag und überlappende Praktiken systematischer beleuchten.

Beispielsweise sind Fragen denkbar wie:

- Wo gehen Open-Science-Ansätze zusammen mit Partizipation, und wo stoßen sie auf Grenzen?
- Wo kann Citizen Science transdisziplinäre Forschung ergänzen, wo nicht?
- Wie verbinden wirksame Ansätze von Wissenschaftskommunikation Einsichten aus unterschiedlichen Feldern engagierter Forschung?
- Welche Herausforderungen aus einer Gemeinwohl-orientierten Wissenschaftsdidaktik, Forschungsevaluation und Technikentwicklung sind in den gängigen Ansätzen noch kaum berücksichtigt?

Die Session startet mit einer Kombination aus Lightning-Talks (5min) und Vorträgen von Forscher*innen und Praktiker*innen, die verschiedene der oben genannten Ansätze in ihrer Arbeit verbinden, zu einem Impuls oder einer Herausforderung aus ihrer Arbeit (insgesamt 60 Minuten). Die letzte halbe Stunde ist für die gemeinsame Diskussion reserviert.

ID 11236 - More than just play? - Grenzen und Potenziale von Co-Design für die Integration heterogener Wissensbestände

*Constanze Zöllter, Andrea Augsten, Lenard Opeskin, Merle Ibach, Daniela Peukert
TU Dresden, Deutsche Gesellschaft für Designtheorie und -forschung (DGTF), Leibniz-Institut für
ökologische Raumentwicklung (IÖR), Technische Universität Dresden, HbK Bern, Tomorrow University*

Gegenwärtige Herausforderungen formulieren den Anspruch, akademische und nicht-akademische Wissensformen in Transformationsprozesse zu integrieren. Zeitgleich wächst die Sensibilisierung für diese heterogenen Wissensbestände und unterstreicht die Relevanz, marginalisierte Gruppen in ko-kreative und partizipative Wissensproduktionsprozesse einzubeziehen. Offen bleibt jedoch häufig: Wer ist involviert, und wer wird wie und an welchen Stellen im Forschungsprozess gehört? Design- und Kreativmethoden wie Design Thinking, Rollenspiele oder Lego Serious Play haben bereits gezeigt, dass sie Praxiswissen, implizites Wissen und persönliche Erfahrungen sichtbar und hörbar machen können. Dadurch wird deren Integration in den Forschungsprozess erleichtert. Dabei treten zwei Herausforderungen auf: Einerseits werden Designmethoden häufig nur punktuell in Forschungsprojekten angewendet und adressieren häufig Sprache und Haptik. Andererseits ist die kontextuelle Sensibilität für die Umgebung, Ko-Akteur:innen und ihre Besonderheiten – besonders für marginalisierte Gruppen – häufig (noch) nicht gegeben. Gerade unter solchen Voraussetzungen stellt sich die Frage, wie Designmethoden nicht nur als „Werkzeuge“ verstanden, sondern als Möglichkeitsräume zur Neugestaltung von Teilhabe und Erkenntnisproduktion und -integration genutzt werden können.

Ein zentrales Anliegen der Session ist es, das Potenzial – aber auch die Grenzen – designbasierter Herangehensweisen in transdisziplinären Kontexten praktisch zu diskutieren und zu reflektieren. Dafür möchten wir Beiträge vorstellen, die methodisch-prozessuale Designmethoden in transdisziplinären Forschungsprozessen anwenden;

Designmethoden anwenden, um Wissensbestände von marginalisierten und/oder unterrepräsentierten Gruppen im transdisziplinären Forschungsprozess zu integrieren;

Designmethoden integrieren, um in Transformationsprozessen Raum für Aspekte wie Akzeptanz, Haltung, Emotionen und Wertevorstellungen zu schaffen.

Ergänzend dazu möchten wir darauf hinweisen, dass wir die Begriffe Co-Design, Ko-Kreation und Koproduktion im weiten Sinne verstehen. Diskriminierung kann dabei ebenso vielfältige Formen annehmen: Sie kann sich etwa auf ländlich-rurale Kontexte, demografische Faktoren, Gleichberechtigung oder auf digitale Exklusion beziehen.

Wir laden Forschende, Designer:innen, Praktiker:innen und Aktivist:innen ein, ihre methodischen Ansätze, Herausforderungen, Learnings und Reflexionen zu teilen. Ziel ist es, einen offenen Austausch zu ermöglichen, der nicht nur auf die Anwendung eingeht, sondern auch auf die Weiterentwicklung und kritische Auseinandersetzung mit Co-Design in partizipativen Settings diskutiert.

ID 11180 - Neue Perspektiven für Forschung: Upgrade your science - Neue Förderinstrumente für partizipative und transdisziplinäre Forschung

Audrey Podann, Nadin Gaasch, Ina Opitz
Technische Universität Berlin, Berlin University Alliance

In transdisziplinärer und partizipativer Forschung und bei Citizen Science Forschung besteht der Bedarf nach neuen Förderinstrumenten. Zusätzlich zu mittel- und langfristiger Projektförderung oder auch institutioneller Förderung beginnen Förderer und Einrichtungen damit, über Mikrofundung mehr oder bessere Partizipation von Praxispartnern in Forschung zu ermöglichen.

Mikrofundung meint, dass z.B. kleinere Förderbeträge oder kurze Förderlaufzeiten ausgeschrieben werden, die den Geförderten in vergleichsweise schlanken Antragsverfahren und möglichst flexibel bewilligt werden können.

Ein Beispiel dafür ist das TD-Lab Funding Programm der Berlin University Alliance, in dem 11 Projekte im Rahmen ihrer Forschung zusätzliche transdisziplinäre und partizipative Arbeitspakete beantragen können. Aus allen vier Verbundeinrichtungen können Forschende aller Karrierestufen und Personen aus dem Forschungsmanagement bis zu 10.000€ für Sachmittel zur Unterstützung von Aktivitäten wie Workshops, Konzeptionsarbeiten, Moderationen und Aufwandsentschädigungen beantragen und innerhalb von sechs Monaten verausgaben. So sollen unter dem Motto „Upgrade your Science“ Forschende ermutigt und befähigt werden, ihre Forschung stärker und flankierend zur bestehenden Förderung transdisziplinär und partizipativ auszurichten. Es wird durch das Funding Programm ein niedrighschwelliger Ermöglichungsraum für Forschende mit unterschiedlich ausgeprägten Erfahrungen geschaffen – Forschende mit viel transdisziplinärer und partizipativer Erfahrung werden ebenso adressiert wie Neueinsteiger*innen in diesen Forschungsmodi.

Auch andere Einrichtungen und Fördermittelgeber wie z.B. die Transfer-Agentur Hamburg, die VW Stiftung, der Stifterverband oder die Klaus-Tschira-Stiftungen experimentieren zunehmend mit Formen von Mikrofundung und adressieren damit eine in Praxis und Empirie oft benannte Lücke in der klassischen Projektförderung.

In unserer Session wollen wir Beispiele und Ideen zum Thema Mikrofundung aus den Perspektiven von Fördermittelgebern, Forschungseinrichtungen und Forschenden präsentieren und planen unter anderem oben genannte Akteure aktiv einzuladen.

Zentrale Fragen sind dabei:

- Welche Upscalingeffekte versprechen sich Förderer und Geförderte durch das Mikrofundung?
- Wie „mikro“ kann Mikrofundung sein, um noch Effekte zu erzielen?
- Schlanke Antragsverfahren ohne Qualitätsverluste – wie kann das gelingen?

Wir laden für die Session dazu ein, dass sich Tandems aus Förderern und Forschende und/oder Praxispartner*innen aus den geförderten Projekten bewerben, um zu den genannten Leitfragen Perspektiven und Erfahrungen zu teilen.

Neben dem Beispiel der Berlin University Alliance möchten wir drei weitere Beispiele in der Session präsentieren.

ID 11186 - Forschung gemeinsam gestalten: Der Einbezug externer Akteure als Strategie für wissenschaftliche Innovation - Impulse aus Praxis und Forschung zur institutionellen Verankerung

Lale Altinalana, Marius Dotzel
Fraunhofer IAO

Der Einbezug gesellschaftlicher und politischer Akteure in Forschungsprozesse gewinnt zunehmend an Bedeutung – sei es unter dem Schlagwort von Public Engagement, Responsible Research oder kooperativer Wissensproduktion. Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie dieser Anspruch im Forschungsalltag konkret umgesetzt werden kann. Zwar wächst das Bewusstsein für die Relevanz gesellschaftlicher Perspektiven in Forschung, doch fehlen häufig geeignete Strukturen, Ressourcen und Methoden, um diesen Einbezug systematisch und wirkungsvoll zu gestalten. Der aktuelle Forschungsstand belegt: Formen des Public Engagement können nicht nur zur gesellschaftlichen Verankerung von Wissenschaft beitragen, sondern auch neue Impulse für Forschung und Innovation generieren. Die praktische Umsetzung bleibt jedoch herausfordernd – insbesondere auf institutioneller und struktureller Ebene.

Die Session bringt drei Perspektiven aus außeruniversitärer Forschung, Hochschule und Forschungsmuseum zusammen. Ziel ist es, anhand konkreter Modelle, Werkzeuge und empirischer Erkenntnisse Erfolgsfaktoren und Hürden des Akteurs-Einbezugs zu identifizieren – und gemeinsam mit den Teilnehmenden Ansätze für eine wirkungsvolle Verankerung von Public Engagement in unterschiedlichen Forschungskontexten zu entwickeln.

Die hier vorgeschlagene Session soll nach den drei Vorträgen mit einem interaktiven Mini-Workshop abschließen. Sollte es thematisch gut passende andere Einreichungen geben, wären auch bis zu 5 Vorträge denkbar, dann jeweils kürzer. In den letzten 30-45 Minuten möchten wir ein kurzes World-Café Format durchführen. Auf Basis eines in der Session vorgestellten Modells werden dabei Gelingensbedingungen für den Aufbau förderlicher Rahmenbedingungen für Partizipation diskutiert – differenziert nach System- (Makro-), Institutions- (Meso-) und Projekt-Ebene (Mikro). Die Diskussion soll communityübergreifende Perspektiven zusammenbringen und mündet in die ko-kreative Mitgestaltung eines Schaubilds, aus dem sich konkrete Implikationen für Politik, Forschungseinrichtungen und Projekte ableiten lassen.

ID 11306 - Gescheitert, aber gescheiter - Ein „Fuck-Up-Café“ über den kreativen Umgang und dem Lernen aus Misserfolgen aus Praxisbeispielen

Sebastian Rogga, Stefan Raich, Pia Laborgne

Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V., Fachhochschule Potsdam, Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS)

Forschungsansätze, die in und mit der Gesellschaft forschen gelten als komplex und unter hohen Unsicherheitsbedingungen agierend. Da die meisten Forschungsansätze darüber hinaus den normativen Anspruch verfolgen, Lösungsansätze für gesellschaftliche Herausforderungen zu erarbeiten, ist „das Scheitern“ ein elementarer Bestandteil davon. Dem Scheitern wird im akademischen Umfeld jedoch nur wenig Raum eingeräumt, da die Belohnungsmechanismen in der Wissenschaft auf die Kommunikation von Erfolg, also von „Success Stories“ ausgerichtet sind. Wir stellen dieses Framing in Frage, in dem wir auf die Rolle produktiver Kritik in den Wissenschaften eingehen und auf das enorme Potenzial für die Professionalisierung von Forschungsansätzen hinweisen, das sich im Lernen aus dem Scheitern von Projekten verbirgt. Aus der Präsentation von Erfahrungen des Scheiterns wird deutlich, in welchen Bereichen der Forschungspraxis Lernfortschritte möglich sind. Damit lässt sich ein holistisches Verständnis für diese Forschungsansätze fördern.

Die Session verfolgt das Ziel, den „Stories of Failure“ aus der Forschungspraxis Raum zu geben und aufzuzeigen, welche Rückschlüsse aus Sicht der „Betroffenen“, die von ihren Beispielen berichten, aus den Scheitererfahrungen gezogen worden sind. Die Session will aufzeigen, in welchen Handlungsfeldern und Prozessschritten die Scheitererfahrungen gemacht worden sind und welche Methoden dabei unterstützen können, das Scheitern zu reflektieren, darauf zu reagieren und daraus zu lernen. Beispiele dafür sind:

- Scheitern beim Anwenden von Methoden (etwa zur Integration von Wissensbeständen, Akteursgruppen etc.)
- Scheitern durch unzutreffende Vorannahmen bspw. bezüglich antizipierter Bedarfe, formulierter Ziele und anderer Voraussetzungen,
- Scheitern und Adaptieren infolge disruptiver Veränderungen des Experimentierraums,
- Scheitern durch und in der Zusammenarbeit mit spezifischen Akteursgruppen (insb. Akteure der Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung, u.a.),
- Scheitern im Zusammenhang mit der Anwendung bzw. Ausgestaltung spezifischer Forschungsformate (z.B. Reallabore, Living Labs, Citizen Science etc.)
- Scheitern und Lernen durch/aus „fehlerhaften Projektarchitekturen“ und der Projektgovernance. Scheitern durch „disfunktionale“ Managemententscheidungen bei der Steuerung von Forschungsprozessen

Auf Basis der eingehenden Vorschläge werden einige Beiträge für die Präsentation/Diskussion ausgewählt und eingeladen (je nach Raumkapazitäten etwa 6-10 Beiträge). Methodisch wird die Session gegliedert durch Plenumsteile und anschließende Kleingruppenformate. Nach einer Einführung in das Thema werden dem Auditorium beispielhaft „Scheitererfahrungen“ als Pitch (2-5 Min.) präsentiert. Im daran verteilt sich das Auditorium an vorbereitete Tische, an denen zu einem Vertiefungsgespräch eingeladen wird.

Themengebiet B) Impulse für Zivilgesellschaft, Politik und Demokratie: Transfer & Empowerment

ID 11120 - Empowerment und Powersharing partizipativ untersuchen: Eine Reflexion über das Verhältnis von Theorie und Praxis

Susann Pham

Freie Beraterin, Dozentin und Forscherin

Wörter wie Empowerment, Powersharing und Partizipation sind in der heutigen Forschungslandschaft allgegenwärtig und gelten als Schlüsselbegriffe für erfolgreiche Projekte und Förderanträge. Doch sowohl aus theoretischer als auch aus praktischer Perspektive müssen diese Konzepte und ihre Umsetzung kontinuierlich reflektiert und angepasst werden, was auch zu Spannungen und Widersprüchen führt. Zugleich sind Diversity- und Inklusionsprojekte weltweit durch den politischen Rechtsruck und durch finanzielle Kürzungen bedroht, was ihre Verteidigung zu einer gemeinsamen Aufgabe macht.

Vor diesem Hintergrund bewegen wir uns in einem Spannungsfeld zwischen Politik, Theorie und Praxis. Während sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch in der Praxis der Politischen Bildung und der Sozialen Arbeit die Notwendigkeit inklusiver, partizipativer und empowernder Ansätze hervorgehoben wird, um marginalisierte Gruppen zu stärken, politisch verbunden zu bleiben und wirksam demokratisch zu handeln, sind die Umsetzungen einiger Formate mit Skepsis zu betrachten, insbesondere da wo Machtverhältnisse reproduziert und Ressourcen und Zugänge nicht umverteilt werden.

Die Session lädt dazu ein, das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis kritisch zu reflektieren: Welche praktischen Realitäten stehen theoretischen Ansätzen gegenüber? Wie reproduzieren Kooperationen häufig Machtungleichheiten, statt sie zu überwinden? Wo sind Annahmen zu kurz gedacht oder nicht machtkritisch? Und welche Good Practices gibt es, auf die wir verweisen können?

Das Verbundprojekt „InterEmp – Intersektional stärken“, gefördert vom BMBF, lädt zu dieser Session ein. Das Projekt selbst ist ein Wissenschafts-Praxis-Verbund zwischen dem Deutschen Zentrum für Integrations und Migrationsforschung (DeZIM), Mpower (Empowerment für Frauen und Mädchen) und dem Dachverband der Migrantinnenorganisationen (DaMigra), welches intersektionales Empowerment und Powersharing migrantisch-positionierter Frauen konzeptualisiert, in der Praxis pilothaft erprobt, in die erweiterte Praxis transferiert und Good Practices-Empfehlungen für die politische Steuerung gibt.

ID 11143 - Gemeinsam Wissen kultivieren - Landwirtschaft und Ernährung aus der Perspektive von Bürgerwissenschaftler:innen

Beatriz Noriega-Ortega

European Citizen Science Association | ECSA

Lebensmittelsysteme umfassen die komplexen Netzwerke und Beziehungen, die mit der Produktion, Verarbeitung, Verteilung, dem Konsum und der Entsorgung von Lebensmitteln verbunden sind. Sie sind eng mit ökologischer Nachhaltigkeit, öffentlicher Gesundheit, Kultur, Wirtschaft und sozialer Gerechtigkeit verbunden. Angesichts wachsender Herausforderungen für Lebensmittelsysteme – Klimawandel, Verlust der biologischen Vielfalt, Ungleichheit und Ernährungsunsicherheit – ist Citizen Science ein wirkungsvoller Ansatz, um lokal fundierte, gemeinschaftsorientierte Lösungen voranzutreiben.

Der Roundtable lädt Bürgerwissenschaftler:innen unterschiedlicher Hintergründe ein, ihre Erfahrungen aus Citizen Science Projekten zu Landwirtschaft und Ernährung auszutauschen. Ob bei der Überwachung der Bodengesundheit, der Wiederbelebung traditionellen landwirtschaftlichen Wissens, oder der urbanen Landwirtschaft – diese Bürger:innen spielen eine entscheidende Rolle bei der Datengenerierung, der Förderung von Innovationen und dem Eintreten für Veränderungen.

Im Einklang mit dem Konferenzthema, untersucht die Sitzung, wie sich lebensmittelbezogene Bürgerwissenschaft über räumliche und soziale Grenzen hinweg entfaltet – von Metropolen bis hin zu abgelegenen ländlichen Gebieten – und wie diese Rahmenbedingungen für den Zugang zu Ressourcen und zu Wissen beeinflussen.

Organisiert wird die Session von ECSA, die das PataFEST Projekt und die unterschiedlichen Partizipationsmöglichkeiten im Projekt vorstellen wird: Tests von unterschiedlichen Düngemitteln und KI tools für verbesserte Kartoffelgesundheit, sowie eine DNA-Analyse von Kartoffelblättern im Naturkundemuseum Berlin. Desweiteren werden Erkenntnisse aus dem Open Soil Atlas Projekt geteilt, bei dem Bodenqualität in Berliner Kleingärten untersucht wurde.

ID 11146 - Von Forschen zu Fordern - Wie können Erkenntnisse aus partizipativer Wissenschaft zum Handeln anregen?

Leo Mensel

European Citizen Science Association | ECSA

Ab wann inspiriert Wissen zum Handeln? Die Session "Von Forschen zu Fordern" soll eine Brücke bauen zwischen ziviler Datenerhebung und zivilem Ungehorsam. Was müssen wir noch wissen, um handlungsfähig zu werden, und wann wurde schon genug geforscht? Dafür werden Speaker aus unterschiedlichen Bereichen eingeladen, um ihre Expertise und Gedanken zu Handlungsfähigkeit durch partizipative Forschung zu teilen. Der Fokus dabei liegt auf Umweltverbrechen - von Abholzung zu Verschmutzung von Gewässern bis hin zu illegaler Müllverbrennung. Die Beiträge werden sich mit unterschiedlichen Perspektiven befassen, darunter die von POCs, Jugendlichen, sowie von Menschen aus aktivistischen Bewegungen.

ID 11261 - Konflikte als Treiber und Bremser von Transformationsprozessen - Welchen Beitrag zum besseren Verständnis und zur Aushandlung von Transformationskonflikten können transdisziplinäre Forschungsansätze leisten?

Annegret Haase, Josef Kaiser, Julia Kurz, Henriette Rutjes, Diana Ayeh

Helmholtz Zentrum für Umweltforschung – UFZ, Leipzig, Technische Universität Dortmund

Transformationsprozesse gehen stets mit Konflikten einher und werden von unterschiedlichen Interessen, Werten und Zielvorstellungen sowie bestehenden Ungleichheiten und Machtverhältnissen zwischen den beteiligten Akteuren geprägt. Die sozialwissenschaftliche Konfliktforschung blickt dabei auf eine lange Tradition zurück. Konflikte werden nicht nur als Hindernis, sondern auch als konstitutives Moment gesellschaftlichen Wandels verstanden – als notwendige Aushandlungsräume, in denen unterschiedliche Positionen sichtbar und verhandelbar werden. Angesichts tiefgreifender gesellschaftlicher Umbrüche wächst die Relevanz einer differenzierten Analyse solcher Konflikte. Gleichzeitig verändert sich auch die Rolle der Sozialwissenschaften selbst: Transdisziplinäre Forschungsansätze gewinnen an Bedeutung, etwa in Form von Reallaboren, die als wissenspolitisch positionierte Formate inzwischen institutionell und gesetzlich verankert sind. Auch Förderkriterien fordern zunehmend aktive transdisziplinäre Kooperation. Damit entstehen neue Räume, in denen sozialwissenschaftliche Forschung interaktiv und transformativ gestaltet wird – jedoch unter komplexen Bedingungen: Unterschiedliche Wissensbestände, Zielvorstellungen und Arbeitsweisen treffen aufeinander. Gerade bei der Analyse von Konflikten erfordert dies ein hohes Maß an Reflexivität.

Transdisziplinäre Ansätze bieten die Chance, sowohl den Charakter gesellschaftlicher Konflikte als auch deren produktive Bearbeitung besser zu verstehen – und damit zu gelingenden Transformationsprozessen beizutragen. Zugleich werden dabei Forschende auch zunehmend zu aktiveren Akteuren innerhalb des Konfliktgeschehens, was eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle unabdingbar macht. Verschärft wird diese Herausforderung durch eine wachsende Wissenschaftsskepsis bis hin zu offener Wissenschaftsfeindlichkeit. Zudem besteht die Gefahr, dass Sozialwissenschaftler*innen vorrangig als Akzeptanzbeschaffer*innen oder Konfliktlöser*innen verstanden werden – statt als Forschende in ergebnisoffenen Aushandlungsprozessen.

In dieser Session möchten wir diese Chancen und Herausforderungen transdisziplinärer Forschung im Kontext gesellschaftlicher Konflikte und Transformationen gemeinsam anhand eigener Erfahrungen reflektieren und diskutieren. Folgende Fragen leiten dabei die Session:

- Welchen Beitrag zum besseren Verständnis und zur Aushandlung von Transformationskonflikten können transdisziplinäre Forschungsansätze leisten und welche methodischen Ansätze sind besonders vielversprechend?
- Welche Rollen werden Sozialwissenschaftler*innen in diesen neuen Forschungskontexten zugeschrieben?
- Wie lässt sich mit Rollenerwartungen und Rollenkonflikten in transdisziplinären Settings konstruktiv umgehen?

Zunächst werden in drei bis vier kurzen Fachvorträgen sowie max. zwei Lightningtalks Erfahrungen aus konkreten Projekten geteilt. Es schließt sich eine 30-minütige Fishbowldiskussion entlang der Sessionleitfrage an.

ID 11274 - Was hat Partizipation mit Demokratie zu tun – und wie?

Jan-Peter Voß, Ulf Bohmann, Hagen Schölze

RWTH Aachen Universität, Technische Universität Chemnitz

Für Partizipation in der Wissenschaft gibt es zwei Begründungslinien. Die epistemische Linie behauptet eine bessere Abbildung relevanter Aspekte des Gegenstandes durch den Einbezug nicht-akademischer Expert:innen: Das, was man entwickelt, funktioniert am Ende besser. Die politische Linie behauptet, wenn transformative Wissensproduktion demokratisiert wird, kann gesteigerte Legitimität für ihre realitätsverändernden Wirkungen erzielt werden: Das, was man entwickelt, findet mehr Akzeptanz und Unterstützung.

Wir widmen uns hier der politischen Begründungslinie und fragen: Was ist denn eigentlich demokratisch an der Art wie Gesellschaft in Forschungsprozessen partizipiert?

Das wirft einerseits konzeptionelle Fragen dazu auf, wie wir Demokratie in Bezug auf die Öffnung von Wissenschaft verstehen wollen: Welches Konzept von Demokratie ist angemessen? Unter welchen Bedingungen ist Öffnung, Pluralisierung, Inklusion bzw. der Einfluss von Praxisakteuren, Stakeholdern, staatlichen Stellen, zivilgesellschaftlichen Akteuren oder Nutzer:innen demokratisch?

Andererseits wirft es empirische Fragen nach der konkreten Praxis der Partizipation auf: Wer spricht eigentlich im Namen „der Gesellschaft“ oder bestimmter Gruppen? Wie sind diese Repräsentationsbehauptungen rückgekoppelt mit denen, die repräsentiert werden sollen? Und wenn verschiedene gesellschaftliche Werte, Sorgen und Wünsche aufeinander treffen, wie werden sie miteinander verhandelt und entschieden? Und wie werden sie zu epistemischen Zielen und daraus resultierenden Erfordernissen in Beziehung gesetzt, wenn es darum geht, was wie erforscht wird? Wie also artikuliert sich der „Demos“ und wie übt er Gestaltungsmacht aus?

Die Session umfasst sowohl Beiträge, die sich theoretisch-konzeptionell mit dem Thema der demokratischen Qualität von Partizipation in der Wissenschaft befassen, wie auch solche, die empirisch-analytisch konkrete Praktiken beschreiben, in denen „die Gesellschaft“ repräsentiert wird.

ID 11288 - Partizipation als Innovation – Mobilitätswende im Dialog gestalten

Carolyn Zimmer

Technische Universität München

Partizipation in der Mobilitätswende verzeichnet seit mehreren Jahrzehnten einen signifikanten Anstieg direkter demokratischer Verfahren und bürgerschaftlicher Beteiligungsformate in der Mobilitäts- und Stadtplanung (Lindenau, Böhler-Baedeker, 2014). Bürger*innen fordern mehr Mitsprache, insbesondere bei Maßnahmen, die ihre Lebensumwelt verändern. Umso wichtiger ist es, Beteiligung nicht nur als Informations- oder Konsultationsmaßnahme zu verstehen, sondern als ernst gemeinten Dialog (Bickerstaff, Walker, 2005). Das Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (ehem. BMBF) fördert seit 2021 in Deutschland 14 thematisch verschiedene Zukunftscluster.

Eines dieser 14 geförderten Zukunftscluster beschäftigt sich mit der Zukunft der Mobilität in der Metropolregion München (MCube Cluster) und beleuchtet unter anderem die Rolle von Partizipation für eine gemeinsame und nachhaltige Gestaltung der Mobilitätswende.

Im Zukunftscluster MCube werden u.a. neue Beteiligungsformate erforscht und die Wirkungen von Partizipation gemessen. Weiterhin wird die Frage beleuchtet, inwiefern Partizipation dazu beitragen kann, das so genannte Societal Readiness Level (SRL) gewinnbringend zu beeinflussen. Ziel des SRL ist, den gesellschaftlichen Reifegrad einer Innovation zu erfassen – egal ob diese technologisch oder sozial ist (Bruno, Ilenia et al., 2020). Der Kern des SRL-Ansatzes besagt, dass eine (Mobilitäts-)Innovation nur dann erfolgreich sein kann, wenn sie gesellschaftlich akzeptiert und integriert wird.

Gerade in urbanen Reallaboren zeigt sich, wie komplexe Mobilitätsfragen im Austausch zwischen Wissenschaft, Praxis und Zivilgesellschaft bearbeitet werden können. In MCube, dem Münchner Cluster für die Zukunft der Mobilität, werden vielfältige partizipative Formate in solchen Reallaboren umgesetzt – z. B. im Projekt „Mobilität und Stadtklima im Zukunfts-Quartier“ (MOSAIQ).

Die thematische Session setzt sich damit auseinander, inwiefern verschiedene Partizipationsformate und konkrete Umsetzungen in Reallaboren das SRL-Konzept (positiv) beeinflussen können, welche Rolle spielt in diesem Kontext die Evaluation?

Themengebiet C) Impulse für Bildung, Schule und Lehre: Effekte für Selbstwirksamkeit

In diesem Themengebiet gibt es bislang keine thematischen Sessions. Es können trotzdem Beiträge hierzu eingereicht werden, dafür in der Eingabemaske bitte „Offene Themen“ auswählen.

Themengebiet D) Impulse für neue Technologien

ID 11158 - Partizipative und transdisziplinäre Roboterentwicklung - Formate, Herausforderungen und Impulse für Forschung und Praxis

*Andreas Bischof, Astrid Rosenthal-von der Pütten, Martina Schäfer, Anna Baatz
Technische Universität Chemnitz, RWTH Aachen, Technische Universität Berlin*

Die Entwicklung von Robotern war lange Zeit auf Labore und Fabrikhallen beschränkt. Die Integration von Robotern in Felder wie Landwirtschaft, Pflege und den häuslichen Alltag verlangt nach neuen Formen der Technikentwicklung, die partizipativ, transdisziplinär und anwendungsnah gestaltet sind. Diese Session versammelt Beiträge, die den Anspruch verfolgen, Roboter gemeinsam mit Nutzer:innen und anderen relevanten Akteuren so zu entwickeln und anzuwenden, dass sie langfristig sinnvoll, nachhaltig und sozial eingebettet nutzbar sind. Dabei stehen methodische, soziale, rechtliche und ethische Dimensionen der partizipativen Technikentwicklung im Vordergrund.

Durch die Teilhabe von Nutzer:innen in allen Stadien des Entwicklungsprozesses entfaltet sich das volle Potenzial für eine sinnvolle, flexible, anpassbare und dadurch langfristige Nutzung von Robotern. Gute Praxis bedeutet hier das Schaffen von Infrastrukturen für gemeinsames Forschen, Lernen und Weiterentwickeln. Der Einsatz offener Software- und Hardware-Standards, rechtlich tragfähiger Kooperationsformate und inklusiver Bildungsangebote ist dabei essentiell.

Die Beiträge sollen den Mehrwert dieser Forschungsmodi für die Entwicklung sinnvoller Robotik aufzeigen. Willkommen sind Beiträge aus verschiedenen Disziplinen und Anwendungsfeldern, die zur gemeinsamen Reflexion über Kriterien guter Praxis für partizipatives und transdisziplinäres Arbeiten in der Roboterentwicklung einladen, und anregen, wie diese so gestaltet werden kann, dass sie zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen beiträgt.

Zu den möglichen Themen der Session gehören folgende Fragen:

- Wie können technische Problemdefinition und Bedarfe der anvisierten Nutzer:innen kontinuierlich –über verschiedene Entwicklungsphasen hinweg– abgeglichen werden? Welche Akteur:innen, Netzwerke und Wissensflüsse sind zentral? Welche Zielstellungen sind außer dem Paradigma der Effizienzsteigerung sinnvoll und gewünscht?
- Wie kann kollaborative Technikentwicklung gelingen, durch welche Formate wird hier Wissen ko-produziert?
- Wie können anstelle vorgefertigter Robotiklösungen alltagsnahe, kostengünstige und anpassbare Roboter mit Nutzer:innen co-designet werden?
- Wie kann Roboterentwicklung für partizipative und transdisziplinäre Projekte auf heterogene Akteursgruppen eingehen und ggf. konkurrierende kulturelle Konzepte – bspw. von Fürsorge und Autonomie in der Pflege – adressieren?
- Wie kann Roboterentwicklung nachhaltig sein, indem sie rechtlich, ethisch und praktisch tragfähige Räume für gemeinsame Forschung schafft? Welche Möglichkeiten eröffnen sich in der Implementierung für Zweit- oder Drittnutzungen der entwickelten Roboter?
- Forschungspraktische und ethische Fragen nach Verantwortlichkeit, Zugang, Ethik und Haftung in solchen Projekten: Welche Art von Ethikantrag ist zu stellen? Wie lässt sich „Zugänglichkeit“ gestalten, wenn robotische Systeme hohe Anforderungen an technische und soziale Kompetenzen stellen?

ID 11195 - Gemeinsam Zukunft gestalten - Partizipative Forschung für eine verantwortliche Technologiegestaltung

Simone Kaiser, Jessica Wulf, Marie Heidingsfelder
Fraunhofer IAO

Technologien gestalten unsere Welt derzeit rasant neu: KI-Modelle fordern Grundrechte heraus, digitale Plattformen krempeln Märkte um, und nicht nur Climate Tech wirft geopolitische Machtfragen auf. Vor diesem Hintergrund bekommt die aktive gesellschaftliche Mitgestaltung von Forschung und Innovation(-spolitik) neue Dringlichkeit und Relevanz (z. B. Grunwald et al. 2023). Die Gestaltung von Technologien und Innovationen braucht wirksame und zugleich verantwortliche Formen des Voraushandelns und Mitgestaltens, um Wege in wünschenswerte Zukünfte aufzuzeigen und neue Innovationspotenziale zu erschließen.

Partizipative Technik- und Innovationsforschung leistet hierzu wichtige Beiträge. Allerdings bleiben viele Ergebnisse in technologiespezifischen Fachcommunities. Selbst innerhalb der Partizipationsforschung fehlt es häufig an technologie- oder disziplinübergreifendem Austausch, etwa zwischen partizipativer KI- und Energieforschung – ein Umstand, der sich auch im Zuschnitt der Themenfelder dieses Calls spiegelt. Notwendig ist ein stärkerer Fokus darauf, wie Partizipation als gestalterisches Element im laufenden Technikentwicklungsprozess praktisch wirksam werden kann – jenseits von Technologie- und Disziplinsilos. Mit unserer Session wollen wir dazu einen Beitrag leisten.

In einer trans- und interdisziplinären Session und entlang aktueller Projekte möchten wir technologieoffen neue Formate und Erkenntnisse partizipativer Technik- und Innovationsgestaltung vorstellen, unterschiedliche disziplinäre und methodische Zugänge aus Sozial-, Ingenieur- und Technikwissenschaften sowie Design zusammenführen, lernen, wie Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Verwaltung und Wirtschaft gemeinsam Technik und Innovation verantwortungsvoll gestalten können, empirische und theoretische Aspekte wünschenswerter technologischer Zukünfte diskutieren.

Die Session richtet sich an Forschende und Praktiker:innen, die partizipative Technikentwicklung nicht nur im Rückblick bewerten, sondern im Prozess reflexiv und verantwortlich gestalten.

Unsere Session zeigt, wie eine anwendungsorientierte, partizipative Technikgestaltung konkrete Gestaltungsspielräume eröffnet – für Innovation, gesellschaftlichen Fortschritt und nachhaltige Transformation.

ID 11243 - Die Rolle der Technologie in der Bürgerwissenschaft

Peter Dietrich, Christine Liang

Helmholtz Zentrum für Umweltforschung – UFZ, Leipzig

In dieser Session wird die Rolle der Technologie (z. B. mobile Sensoren und Überwachungsplattformen) in der Bürgerwissenschaft und der partizipativen Forschung untersucht. Wir freuen uns über Präsentationen zu zugänglichen Datenerfassungsinstrumenten, die es Bürgerwissenschaftler:innen ermöglichen, ihre lokale Umwelt zu beobachten, ein größeres öffentliches Engagement zu fördern und datengestützte Entscheidungsfindung zu unterstützen. Die Projekte können zum Beispiel die erfolgreiche Integration von Sensornetzwerken, mobilen Anwendungen oder gemeinschaftsbasierten Überwachungsplattformen demonstrieren, die es ermöglichen, wertvolle Erkenntnisse beizusteuern und gleichzeitig die wissenschaftliche Forschung zu verbessern. Wir laden die Teilnehmer:innen auch dazu ein, Defizite wie Herausforderungen in Bezug auf Datenqualität, Datenschutz und Nachhaltigkeit zu diskutieren. Durch die Kombination von innovativen technologischen Lösungen und kollaborativen Methoden soll diese Sitzung Forscher:innen und Bürgerwissenschaftler:innen gleichermaßen dazu inspirieren, Technologien für integrativere, skalierbare und wirkungsvolle Bürgerforschungsprojekte zu nutzen.

Themengebiet E) Impulse für Natur, Klima und Umwelt

ID 11130 - Kartieren und anpacken - Wie kann Citizen Science den Schutz und die Wiederherstellung von Ökosystemen unterstützen? - Vorstellung und Diskussion von Fallbeispielen und guter Praxis

Julia von Gönner, Roland Bischof, Aletta Bonn

Helmholtz Zentrum für Umweltforschung – UFZ, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Deutsches Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig

Die Funktionsfähigkeit unserer Ökosysteme und ihre biologische Vielfalt sind durch verschiedene, menschliche Aktivitäten gefährdet. Gleichzeitig beobachten wir eine Entfremdung zwischen Menschen und Natur und einen fortschreitenden Verlust von Artenkenntnissen. Weltweit gibt es unzählige Citizen Science-Monitoringprojekte, die diese Herausforderungen angehen und bestimmte Organismengruppen oder den Zustand von Ökosystemen unter Beteiligung ehrenamtlich aktiver Forscher:innen untersuchen. Citizen Science-Projekte sind inzwischen eine wichtige Grundlage für die Umwelt- und Biodiversitätsforschung und tragen zur Sensibilisierung, Vernetzung und zum Empowerment von Bürger:innen und zivilgesellschaftlichen Akteuren bei. Die Teilnehmenden umweltbezogener Citizen Science-Projekte engagieren sich z.B. für die Erfassung bestimmter Artengruppen (Pflanzen, Schmetterlinge, Vögel), untersuchen den Zustand von Lebensräumen (z.B. Gewässer) oder dokumentieren Umweltparameter und -belastungen (z.B. Luftqualität, Plastikmüll, Lichtverschmutzung). Viele von ihnen möchten darauf basierend wirksam werden und sich gemeinsam für den Schutz und die Wiederherstellung von Ökosystemen einsetzen.

Gleichzeitig werden Citizen Science-Daten und Ergebnisse aktuell nur in wenigen Fällen eingesetzt, um die Arbeit von Umweltbehörden zu unterstützen. Auch im Bereich der Citizen Science-gestützten, praktischen Umweltschutzarbeit besteht noch viel ungenutztes Potenzial. Citizen Science-Projekte wie FLOW (ökologisches Monitoring von Bächen) und VielFalterGarten (Schmetterlingsmonitoring) versuchen, ihren Teilnehmenden Ideen zum praktischen Gewässerschutz bzw. zur Aufwertung urbaner Grünflächen an die Hand zu geben. Dabei stoßen sie jedoch häufig auf komplexe Herausforderungen in Bezug auf die Koordination, Finanzierung und organisatorische Umsetzung ehrenamtlich getragener Umweltschutzaktivitäten.

Mit dieser Session laden wir Forschende, Praktiker:innen und Interessierte aus Ökologie und Umwelt- und Naturschutz ein, Möglichkeiten und Strategien zur Einbindung von Citizen Science-Monitoringergebnissen in die praktische Umweltschutzarbeit zu diskutieren. Ein wichtiges Ziel der Session ist es, den Erfahrungsaustausch und die Vernetzung zwischen verschiedenen Akteur:innen in Citizen Science und Umweltschutz zu fördern. Dazu wird es nach einer kurzen Begrüßung und Einleitung drei 15-minütige Fachvorträge und drei 5-minütige ‚lightning talks‘ von Aktiven aus unterschiedlichen Einrichtungen und Disziplinen zu ihren praktischen Erfahrungen mit Citizen Science-basierter Umweltschutzarbeit geben. Schließlich diskutieren wir die vorgestellten Partizipationsansätze und Initiativen in einem moderierten Gespräch (30min). Dabei sind alle Teilnehmenden der Session eingeladen, Fragen zu stellen oder eigene Erfahrungen, Ideen und Ressourcen zu teilen. Die Ergebnisse der Session werden auf Flipcharts dokumentiert und am Ende allen Interessierten zur Verfügung gestellt.

ID 11185 - Partizipative Ansätze zur Gestaltung des Science-Policy Interface - Erfahrungen und offene Fragen aus der Wasserforschung

Sabrina Kirschke, Tamara Avellán, Hannah Kosow

Museum für Naturkunde – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung, Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR), Zentrum für interdisziplinäre Risiko- und Innovationsforschung (ZIRIUS)

Der Schutz des qualitativen und quantitativen Status von Wasserressourcen steht in vielen Regionen der Welt zunehmend im Fokus der Aufmerksamkeit, um soziale, wirtschaftliche und ökologische Ziele wie die Produktion von Nahrungsmitteln, die Bereitstellung von Energie und den Schutz der Artenvielfalt zu gewährleisten. Um dieser komplexen Herausforderung zu begegnen, werden in der Forschung verstärkt partizipative Ansätze angewendet. Ziel dieser Ansätze ist es, gemeinsam politikrelevantes Wissen zu generieren oder Wissen von der Forschung in die politische Praxis zu übertragen. Dabei wurden in den letzten Jahren verschiedene partizipative Formate entwickelt und genutzt, darunter partizipative Wissenschaftskommunikation, Bürgerwissenschaften und transdisziplinäre Forschung. Unklar bleibt dabei jedoch, welche spezifischen Wirkmechanismen diese verschiedenen partizipativen Ansätze haben.

Diese Session zielt darauf ab, die Effekte von partizipativer Wissenschaftskommunikation, Bürgerwissenschaften und transdisziplinärer Forschung auf politische Prozesse mit Bezug zum Themenfeld Wasser besser zu verstehen und zu vergleichen. Leitfragen sind:

1. Welche Probleme adressieren die jeweiligen partizipativen Ansätze (z.B. mehr oder weniger komplexe Probleme wie Wassermenge statt Wasserqualität, Einzugsgebiete mit oder ohne transnationalen Bezug, etc.)?
2. Welche Akteursgruppen aus dem akademischen und politisch-administrativen System sind in den jeweiligen Ansätzen vertreten (z.B. Akteure verschiedener hierarchischer Ebenen, regionaler Skalen, oder systemischer Problemansätze wie Wasserdiplomatie, WEF Nexus, IWRM, etc.)?
3. Auf welche Phasen des politischen Prozesses fokussieren die jeweiligen Ansätze(vom Agendasetting und dem Design von Politikmixin hin zur Implementierung von Politik und der jeweiligen Evaluierung des Designs und/oder Implementierung)?
4. Welche inter- bzw. transdisziplinären Methoden und Tools werden jeweils für welche Art der Problemstellung, Akteursgruppe und/oder politischen Prozess angewandt? Und wie ist der Erfahrungswert für deren Erfolg?

Nach einer kurzen Einführung der Session-Chairs laden wir Vertreter:innen der verschiedenen Partizipationsansätze aus Forschung und Praxis ein, diese Leitfragen zu diskutieren. Dazu sollen jeweils Inputstatements zu den Leitfragen präsentiert werden, die im Anschluss gemeinsam mit den Teilnehmenden diskutiert werden. Begleitend dazu werden Poster aufgenommen, die das Zusammenspiel von Wissenschaft und Politik aufgreifen und zur vertieften Diskussion nach der Session einladen.

Im Ergebnis zeigt die Session die Vielfältigkeit partizipativer Ansätze für ein Science-Policy Interface zur Adressierung komplexer, wasserbezogener Umweltprobleme auf. Diese Ergebnisse werden in inter- und supranationale Prozesse zur Eruierung von best practices in der Gestaltung des Science-Policy Interface eingebracht und genutzt.

ID 11216 - Den Wert von Citizen Science Daten voll ausschöpfen - Methoden und Indikatoren für Natur- und Umweltschutz

Martin Friedrichs-Manthey

*Friedrich-Schiller-Universität Jena, Deutsches Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv)
Halle-Jena-Leipzig*

Die Zahl von Citizen Science Projekten, die zur Beobachtung von Natur & Umwelt und zur Meldung von Funddaten zu verschiedenen Arten aufrufen, wächst ständig. Die Spannweite in der Art und Weise der Datenaufnahme reicht dabei von einfachen, opportunistisch erhobenen Meldungen von mehr oder weniger zufällig angetroffenen Arten, bis zu standardisierten Monitoringprotokollen für spezielle Artengruppen, wiederholten Beobachtungen und langen Zeitreihen.

Alle diese Daten bieten eine große Chance für den Naturschutz und die Forschung, aber "mehr Daten" bedeuten nicht gleichzeitig "bessere Daten". Die Heterogenität der Daten und räumliche, zeitliche und taxonomische Verzerrungen stellen große Herausforderungen an die Auswertung.

Wir möchten in unserer Session einen Einblick geben, über die Bandbreite an Methoden, um mit den Herausforderungen von Citizen Science Artdaten umzugehen. Dabei möchten wir Beiträge abbilden, die sowohl methodische Entwicklung aufzeigen, als auch praktische Beispiele, bei denen die Auswertungen von Citizen Science Daten für die konkrete Entscheidungsfindung im Naturschutz genutzt worden sind.

ID 11338 - Transformation der Ernährungssysteme gemeinsam gestalten - Transdisziplinäre und partizipative Forschung für Nachhaltigkeitstransformationen in der regionalen Lebensmittelversorgung

Franziska Bürker, Kathrin Specht, Wanda Wieczorek, Carmen Priefer, Ann-Kristin Steines

Institut für Landes und Stadtentwicklungsforschung (ILS), Marx-Rubner-Institut (MRI), Karlsruher Transformationszentrum für Nachhaltigkeit und Kulturwandel (KIT-ITAS)

Unsere Ernährungssysteme – angefangen bei der Produktion, Verarbeitung, Vermarktung über den Konsum bis hin zur Entsorgung von Lebensmittelabfällen - haben sowohl multiple negative Auswirkungen auf unsere Umwelt (biologische Vielfalt, Wasser, Boden) und das Klima als auch auf soziale Dimensionen, z.B. in Bezug auf Arbeitsbedingungen und den Zugang zu guten gesunden Nahrungsmitteln. Für ihre Transformation wird ein gutes Zusammenspiel und Engagement vieler unterschiedlicher Akteur:innen entlang der Wertschöpfungsketten benötigt. Viele Pionier:innen sind mit verschiedenen Ansätzen aktiv, die eine nachhaltige, gesunde und umweltfreundliche Nahrungsmittelproduktion und Ernährung fördern. Dazu gehört auch die Stärkung regionaler Strukturen der Ernährungswirtschaft und die Förderung der KMUs durch kooperative Strukturen und innovative Geschäftsmodelle, sowie die Etablierung einer Kreislaufwirtschaft, um Rest- und Abfallstoffe aus dem Ernährungssystem weiter nutzen zu können.

Dabei haben transdisziplinäre Kooperationen eine hohe Relevanz, um die verschiedenen Interaktionen und Verzahnungen der diversen Akteur:innen und ihrer jeweiligen Handlungsräume innerhalb des Ernährungssystems zusammen zu bringen, zu erforschen und Herausforderungen gemeinsam anzugehen. Dabei kommen unterschiedliche Methoden, Ansätze und Forschungsrahmen zum Einsatz und liegt der Fokus oftmals auf dem Zusammenbringen der relevanten Praxisakteur:innen, Netzwerkarbeit und der Formulierung von Governance- und Steuerungsmaßnahmen und -Institutionen (z.B. Ernährungsräte).

Die Session wird vom Institut für Landes und Stadtentwicklungsforschung (ILS), dem Marx-Rubner-Institut (MRI) sowie dem Karlsruher Transformationszentrum für Nachhaltigkeit und Kulturwandel (KIT-ITAS) gemeinsam organisiert und lädt insbesondere zu Beiträgen und Austausch zu folgenden Fragestellungen im Bereich transdisziplinärer und partizipativer Forschung im Transformationsfeld Ernährung ein:

- Wie können lokale/regionale Netzwerke und Kooperationen aufgebaut und gestärkt werden und zu Nachhaltigkeitstransformationen beitragen?
- Wie kann transdisziplinäre Forschung die Entwicklung nachhaltiger Geschäftsmodelle begleiten und unterstützen?
- Wie können lokale Governancestrukturen für ein nachhaltiges Ernährungssystem und bioregionale sowie zirkuläre Wertschöpfungsketten weiterentwickelt/aufgebaut und wissenschaftlich begleitet und unterstützt werden?
- Welche guten Projektbeispiele gibt es aus der gemeinsamen Forschung im Transformationsfeld Ernährung?

Die Session wird eingeleitet durch einen übergreifenden Lightning Talk, gefolgt von Fachvorträgen und einer abschließenden Diskussion anhand von Leitfragen. Neben Austausch ist das Ziel der Session, Wissenschaftler*innen und Teilnehmende aus der Praxis zu vernetzen.

Themengebiet F) Impulse für Gesundheit

ID 11104 - One Health, Many Voices - Transdisziplinäre Forschung an den Schnittstellen von Tier, Mensch und Umwelt

*Katja Schulz, Lisa Rogoll
Friedrich-Loeffler-Institut*

Die Session möchte Akteur:innen aus verschiedenen Fachbereichen der öffentlichen Gesundheit vernetzen, neue Perspektiven auf Tiergesundheit als gesellschaftliche Aufgabe eröffnen und den Austausch über Methoden, Herausforderungen und Wirkungen transdisziplinärer Forschung im Bereich fördern.

In unserer Session möchten wir mit einem kurzen einleitenden Vortrag den thematischen Rahmen setzen, gefolgt von vier vertiefenden Beiträgen, die unterschiedliche Facetten des Themas beleuchten. Besonders wichtig ist uns dabei die Vielfalt der Perspektiven: Wir laden Referent:innen aus verschiedenen Fachrichtungen ein, um die Komplexität und Transdisziplinarität von Mensch-Tier-Beziehungen und assoziierte Problemfelder aus unterschiedlichen Blickwinkeln darzustellen.

Im Anschluss an die Vorträge ist eine moderierte Podiumsdiskussion geplant, die den transdisziplinären Austausch zwischen den Referent:innen und dem Publikum fördert. Ziel ist es, nicht nur einen Perspektivwechsel anzuregen, sondern auch den Dialog zwischen Theorie und Praxis sowie zwischen unterschiedlichen disziplinären Herangehensweisen zu stärken. Sowohl Vortragende als auch Teilnehmende sollen dabei voneinander lernen und Impulse aus der jeweils anderen Perspektive gewinnen können.

ID 11181 - Gemeinsam Gestalten und Forschen in der Allgemeinmedizin - Beteiligung von Patient:innen, MFA, Hausärzt:innen und Praxisteams in der allgemeinmedizinischen Forschung

*Susanne Kersten, Christine Kersting, Annett Bräsigk, Sabine Weißbach
Universität Witten/Herdecke, Universität Leipzig, Ruhr-Universität Bochum*

Partizipation in der allgemeinmedizinischen Forschung ist weit mehr als ein ethischer Anspruch. Sie fördert die Transparenz, stellt praxisnahe Fragestellungen in den Mittelpunkt und führt zu umsetzbareren Studiendesigns, die den relevanten Versorgungsalltag abbilden. Dadurch werden Forschungsergebnisse relevanter und können klarer kommuniziert und lassen sich nachhaltiger in die hausärztliche Praxis implementieren. Voraussetzungen für eine erfolgreiche Partizipation sind klare Strukturen, sinnvolle Rollenverteilungen und lebendige partizipative Prozesse.

In dieser Session fokussieren wir uns auf strukturierte Formate, die eine echte Beteiligung zentraler Akteur:innen in der hausärztlichen Versorgung: Patient:innen, Medizinischen Fachangestellten (MFA) und Hausärzt:innen.

Im Mittelpunkt dieser Session werden unterschiedliche Ansätze gelungener Beteiligung - von kontinuierlich arbeitenden Patient:innen- und Standortbeiräten am Institut für Allgemeinmedizin (IfA) Leipzig bis hin zu innovativen Online-Formaten wie dem MFA Online-Forum von HAFO.NRW. Die verschiedenen Formate werden in kurzen Impulsvorträgen von den jeweiligen Standorten präsentiert und gemeinsam mit den Teilnehmenden hinsichtlich der Relevanz für allgemeinmedizinische Forschungsprojekte diskutiert. So gewinnen die Teilnehmenden wertvolle Einblicke in Chancen, Herausforderungen und Erfolgsfaktoren einer gelebten Beteiligungspraxis.

Außerdem wollen wir erörtern, wie stark der Wunsch nach Beteiligung bei Patient:innen tatsächlich ausgeprägt ist und wo derzeit noch Grenzen in der Umsetzung liegen.

Ein besonderes Anliegen dieser Session ist es, Beteiligung nicht nur zu thematisieren, sondern auch praktisch zu leben: Daher ist geplant, sowohl MFA als auch Patient:innen als gleichberechtigte Mitwirkende einzuladen, die Session aktiv mitzugestalten. Sie bringen ihre Erfahrungen aus bisherigen Forschungsprojekten ein, teilen ihre Perspektiven und regen durch Reflexionen und Impulse eine lebendige Diskussion an. Durch diese direkte Einbindung werden die unterschiedlichen Bedürfnisse und Erwartungen der Beteiligten sichtbar und können direkt in die Weiterentwicklung partizipativer Formate einfließen. So wird echte Mitwirkung erfahrbar und der Austausch zwischen Praxis, Forschung und Patient:innen gestärkt.

Neben den fachlichen Impulsen werden auch konkrete Methoden der Einbindung sowie rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen thematisiert. Ziel ist es, praktische, übertragbare Ansätze für eine multiperspektivische Beteiligung zu vermitteln, die einen echten Einfluss auf Forschungsprozesse, Studiendesigns und Ergebnisverwertung hat.

ID 11230 - Partizipative Gesundheitsforschung mit Kindern und Jugendlichen und ihren An- und Zugehörigen - Herausforderungen und Chancen

Samuel Tomczyk, Silke Schick Tanz, Florian Steger, Anja Bratke, Laura Inhestern

Universität Greifswald, Universitätsmedizin Göttingen, Universität Ulm, Deutsches Zentrum für Kinder- und Jugendgesundheit, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Die Mitwirkung oder Partizipation von Kindern und Jugendlichen an Themen, die sie betreffen, ist eine zentrale Forderung der UN und eine Verwirklichung von Kinderrechten. In vielen Bereichen, z. B. der Demokratieförderung, der Gestaltung von Lebensumwelten oder der Bildung wird dies in Deutschland bereits umgesetzt, wenngleich regionale Unterschiede bestehen. Im Bereich der Gesundheit ist die strukturierte Mitwirkung bisher selten umgesetzt.

In vielen Forschungsbereichen findet Partizipation auf Projektbasis statt, etwa in Form von Fokusgruppen oder Projektbeiräten, die aber nicht nachhaltig sind, weil sie nicht über Förderzeiträume hinweg persistieren. Anders als im internationalen Raum sind strukturierte Partizipationsformate wie Kinder- und Jugendbeiräte z. B. in Kliniken eher selten. Insbesondere in der Gesundheitsversorgung bestehen häufig strukturelle Barrieren, aber auch Vorbehalte, die Umfang, Zielsetzung und Aufwand von Partizipationsprozessen betreffen. Diese Themen sollen daher in der Session aufgegriffen und adressiert werden.

Mit dem Deutschen Zentrum für Kinder- und Jugendgesundheit (DZKJ) sollen für das deutsche Gesundheitssystem Strukturen und Methoden etabliert, gebündelt und erforscht werden, die eine entsprechende Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen, ihren An- und Zugehörigen im Bereich der Gesundheitsforschung ermöglichen und die Bedeutung von Mitwirkung für das Gesundheitswesen reflektieren und fortlaufend evaluieren.

Diese gemeinsam mit Patientenvertretungen des DZKJ umgesetzte Session hat daher das Ziel, a) bisherige Erfahrungen und Konzepte zum Thema Kinder- und Jugendpartizipation zusammenzubringen, b) vor dem Hintergrund aktueller nationaler und internationaler Forschung und Praxis zu diskutieren und c) Empfehlungen für die zukünftige Gestaltung abzuleiten. Daher sind Beiträge aus Forschung und Praxis willkommen, die sich mit strukturellen Aspekten sowie der Evaluation der Partizipation im Kindes- und Jugendalter befassen. Dies ist primär für den Gesundheitsbereich relevant, im Sinne des interprofessionellen Lernens ist die Session aber auch für Beiträge aus allen anderen Bereichen offen. Gemeinsam soll eruiert werden, welche strukturellen (z. B. Kosten, Befugnisse) und personellen (z. B. Beteiligungskompetenz, Wissen)

Anforderungen bestehen und wie diese auf institutioneller Ebene (z. B. in Klinika, Schule oder Kommune) und auf übergeordneter Ebene (z. B. Richtlinien, Leitlinien) beachtet werden können.

Im Ergebnis soll die Session einen praxisnahen Leitfaden erarbeiten, der die Konzeption und Umsetzung von Partizipationsstrukturen und -prozessen in der Kinder- und Jugendgesundheit unterstützen und dabei den aktuellen Stand der Wissenschaft berücksichtigen.

ID 11250 - Nebenwirkungen und Wirkungen von kollaborativer Forschung im Feld Mental Health

*Sebastian von Peter, Celine Zimmerer, Annette Krumpholz
Medizinische Hochschule Brandenburg, Universitätsklinikum Leipzig*

International spielt die Beteiligung und Partizipation von Nutzer*innen von Gesundheitsleistungen zunehmend eine Rolle. Im Forschungsfeld Mental Health kommen häufiger kollaborative Ansätze zum Einsatz, um die forschende Zusammenarbeit von Personen mit und ohne sogen. Erfahrungsexpertise, hervorgehend aus meist kollektiv reflektierten Behandlungs- und Marginalisierungserfahrungen zu beschreiben. Die spezifischen Erfahrungen, Kompetenzen und Perspektiven der an dieser Forschung beteiligten Erfahrungsexpert*innen werden als wertvolle Wissensquellen verstanden, die sowohl Forschungsergebnisse als auch -praktiken stark bereichern können. Gleichzeitig bringt die Initiierung, Umsetzung und Verstetigung von kollaborativer Forschung einige Herausforderungen mit sich, da sich die beteiligten Forschungspartner*innen in der Regel in Bezug auf Erfahrungen, Ressourcen, Wissen, Perspektiven, Privilegien, Macht und Positionen erheblich unterscheiden.

Das vorliegende Symposium greift einige dieser methodologischen, epistemischen und prozessualen Gewinne und Herausforderungen kollaborativer Forschung im Feld Mental Health auf und diskutiert Möglichkeiten ihrer Weiterentwicklung sowie die dafür notwendigen menschlichen, forschungspolitischen und -infrastrukturelle Voraussetzungen.

Themengebiet G) Offene Themen

Hier können Beiträge eingereicht werden, die sich zunächst nicht den angenommenen Sessions und Workshops zuordnen lassen.

2. Interaktive Workshops (Einreichung möglich)

Themengebiet E) Impulse für Natur, Klima und Umwelt

ID 11228 - CARE-Prinzipien für Citizen Science? - Was? Warum? Wie?

Diana Bowler, Martin Friedrichs-Manthey

Centre for Ecology and Hydrology, Wallingford, UK, Deutsches Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig

Die FAIR- Prinzipien (findable, accessible, interoperable and reusable) in Kombination mit Entwicklungen hin zu mehr "offenen Daten" (open data), sind Versuche aus der Wissenschaftscommunity heraus, die Nachnutzung von Forschungsdaten und die Reproduzierbarkeit von Wissenschaft zu erhöhen. Der Fokus liegt dabei auf den Daten. Im Falle von Citizen Science Daten, die in der Regel durch ehrenamtliche Laien erzeugt werden, greifen die FAIR-Prinzipien dadurch oft zu kurz, da deren Interessen und Motivationen für eine Nachnutzung in ihrem Sinne nicht abgebildet werden.

Die CARE-Prinzipien, entwickelt für die Nutzung von Daten von und über indigene Völker, versuchen eine Richtlinie zu schaffen, die sicherstellt, dass Datenerzeugende eine gerechte und gewinnbringende Nutzung ihrer Daten erfahren. Dies soll vor allem durch gemeinsame Entwicklungen und Innovationen, als auch durch eine gestärkte Data Governance geschehen. Ziel ist es, Vertrauen für eine langfristige Zusammenarbeit und langfristige Datenflüsse zu schaffen. Care steht dabei für "collective benefit", "authority to control", "responsibility" und "ethics".

Wir möchten in diesem Workshop erarbeiten, wie sich die CARE-Prinzipien auf den Citizen Science Kontext anwenden lassen und welche Herausforderungen bei der Anwendung von beiden Prinzipien (FAIR und CARE) im Citizen Science Kontext zu erwarten sind.

Themengebiet F) Impulse für Gesundheit

ID 11156 - Wochenkrippenkinder – eine partizipative Forschungsgeschichte

Heike Liebsch

Dresden

Von 1949 bis 1992 gab es auf dem Boden der DDR ein umfangreiches Fremdbetreuungssystem für Kinder im Alter zwischen 6 Wochen und 7 Jahren. Im Gegensatz zur bekannten Tagesbetreuung waren die Kinder in den Wocheneinrichtungen durchgängig Tag und Nacht fremduntergebracht, ohne dass dafür eine soziale Indikation zum Schutz der Kinder bestand. Die Motivation für diese umfangreiche Fremdbetreuung war ökonomisch begründet mit dem Ziel, die Mütter als Arbeitskräfte freizusetzen. Für die Kinder führte diese frühe Trennungserfahrung oft zu lebenslangen Problemen.

Erst 20 Jahre nach dem Ende des Wochenkrippensystems der DDR begannen Wissenschaftlerinnen im Alter von über 50 Jahren, die selbst ehemalige Wochenkinder waren,

selbstgesteuert mit der Erforschung dieser Institution. Bis dahin gab es kein wissenschaftliches Interesse an diesem Thema. Die ersten Untersuchungen zu den Wochenkindereinrichtungen waren demnach Peergeleitet und rein privat initiiert und finanziert. Sie erfolgten vorrangig in den Bereichen Erziehungswissenschaft und Sozialgeschichte. Diese Untersuchungen ergaben, dass mehrere hunderttausend Kinder in dieser Betreuungsform aufgewachsen sind. Die Ergebnisse wurden durch die Medien bekannt und lösten im Bereich der Psychologie weitere Forschungsinitiativen aus, die eng mit den Betroffenen verbunden sind. Durch diese Forschung veränderte sich die öffentliche Wahrnehmung. Sie schafft ein Problembewusstsein im medizinisch-psychologischen Hilfesystem, was den Betroffenen direkt zu Gute kommen kann.

Im Rahmen des Workshops soll die Bedeutung eigeninitiiertter Forschung ebenso diskutiert werden wie die Notwendigkeit einer engen Verbindung zwischen Forschung und Betroffenenpartizipation für die praxisbezogene Nutzung der Ergebnisse im Bereich der Gesundheitsversorgung. Desweiteren werden die Forschungsergebnisse in Bezug zur aktuellen Diskussion der Kleinkindbetreuung gesetzt.

ID 11329 - Partizipation in der gesundheitsbezogenen Forschungsförderung - Zwischen Anspruch, Gestaltungsoptionen und Wirklichkeit

Maxie Lutze, Carolin Thiem, Antje Schütt

VDI/VDE Innovation + Technik GmbH, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e. V. (DLR)

Partizipation ist längst zu einem wichtigen Bestandteil in der Wissenschafts- und Innovationspolitik geworden – auch in der Forschungsförderung. Immer häufiger nennen Fördermittelgeber partizipative Ansätze und Methoden in Förderrichtlinien. Doch welche Erwartungen und Herausforderungen gehen mit der Einbindung von zivilgesellschaftlichen Akteur:innen, Praxispartner:innen und anderen Nutzungsgruppen in die Projektkonzeption und -durchführung einher? Wie kann Partizipation über einzelne Projekte hinaus in der Breite wirken und wie können Verstetigungsoptionen herausgearbeitet werden?

In diesem Workshop diskutieren wir mit der Community, wie partizipative Gesundheitsforschung gefördert und nachhaltig verankert werden kann. Wir reflektieren, welche Förderlogiken, Rahmenbedingungen und Strukturen erforderlich sind, damit Partizipation als integraler Bestandteil von Wissenschaft und Innovationssystemen verstanden und gelebt wird. Durch gezielte Kurzimpulse und Diskussionen beleuchten wir die Spannungsfelder zwischen wissenschaftlicher Autonomie, politischer Steuerung und gesellschaftlicher Relevanz sowie die Rolle von Förderinstitutionen als Akteur:innen der aktiven Partizipationsgestaltung. Dabei werden sowohl praktische Erfahrungen als auch offene Fragen in den Blick genommen, etwa in Bezug auf geeignete Anreizsysteme zur Beteiligung von zivilgesellschaftlichen Akteur:innen.

Ziel ist es, ein besseres Verständnis davon zu entwickeln, wie partizipative Forschung sinnvoll und wirksam gefördert werden kann und wie die Forschenden bei der Umsetzung der Beteiligung unterstützt werden können. Dabei soll auch die Perspektive der Praxispartner:innen bzw. der Co-Forschenden in den Blick genommen werden.

3. Weitere interaktive Workshops (keine Einreichung möglich)

Themengebiet A) Impulse für Innovation in der Wissenschaft

ID 11090 - td-Map - Vorschlag einer Kartierung von Zugängen in der transdisziplinären Forschung sowie den Überschneidungen zu angrenzenden Forschungsbereichen

*Leonie Hensgen
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)*

Die Landschaft transdisziplinärer Forschung und angrenzender Forschungsbereiche wächst stetig und wird vielfältiger – von Citizen Science, Transformations- oder Innovationsforschung über partizipative Forschung bis hin zu Forschungssettings, wie Reallaboren und weiteren innovativen Formaten. Damit entstehen neue Potenziale, aber auch Herausforderungen: Zentrale Begriffe und Ansätze werden uneinheitlich verwendet, Synergien bleiben oft ungenutzt und der wissenschaftliche Diskurs leidet unter fehlender begrifflicher Klarheit. Die td-Map, eine Übersicht transdisziplinärer sowie angrenzender Forschungsansätze, möchte hier einen Ansatzpunkt bieten: Sie macht die Vielfalt sichtbar, lädt zum Verorten ein und regt zur Reflexion über Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Entwicklungspotenziale an.

In einem 90-minütigen Workshop möchten wir den aktuellen Stand der td-Map präsentieren und gemeinsam mit den Teilnehmenden einem „Reality-Check“ unterziehen. Nach einer kurzen Einführung in die Herausforderungen der begrifflichen Unschärfe und dem möglichen Nutzen von Mapping-Ansätzen werden die Teilnehmenden aktiv eingebunden: Sie bringen eigene Projekte, Erfahrungen und Perspektiven ein, positionieren diese auf der Map und diskutieren Synergien, Abgrenzungen sowie offene Fragen. Mit Hilfe digitaler Tools oder analoger Karten werden die Beiträge sichtbar gemacht und gemeinsam reflektiert. Im Zentrum stehen dabei folgende Fragen: Welche Begriffe sind unklar? Welche Überschneidungen müssen nochmals überdacht werden und wo entstehen Missverständnisse? Wie kann die Map genutzt werden, damit sie einen konkreten Mehrwert für Forschung, Praxis und andere Gesellschaftsbereiche leistet, bspw. ein gegenseitiges Voneinander Lernen für verschiedene Communities.

Die Ergebnisse des Workshops – Begriffsklärungen, weitere Synergien, Ergänzungen und Verbesserungsvorschläge – werden dokumentiert und fließen direkt in die Weiterentwicklung der td-Map ein. So entsteht ein praxisnahes, gemeinschaftlich getragenes Werkzeug, das Orientierung bietet und die Verständigung im Feld stärkt. Alle Teilnehmenden sind eingeladen, ihre Perspektiven einzubringen und so zu einer stärkeren Verständigung und Zusammenarbeit im Feld der partizipativen und transdisziplinären Forschung beizutragen.

ID 11132 - Anleitung für mehr-als-menschliche Interaktionen und Begegnungen

*Julia Hoffmann, Natalie Sontopski, Arne Berger
Hochschule Anhalt, Köthen*

Outcome des Workshops: Wir möchten mit diesem interaktiven Workshop Impulse in Hinblick auf Natur, Klima und Umwelt geben, indem sich Teilnehmer*innen aktiv mit partizipativen Methoden des More-Than-Human-Designs (MTHD) auseinandersetzen. Im Sinne dieses Workshops verstehen wir Partizipation als wechselseitiges Lernerlebnis, Interaktion und Diskussion in der Auseinandersetzung mit Forschungs- und Lehrmethoden. Gleichzeitig eröffnet der Workshop Teilnehmer*innen die Möglichkeit sich ein eigenes, MTHD-Toolkit zusammenzustellen, in Diskussion und Praxis mit anderen Teilnehmer:innen auszuprobieren sowie sich an einem partizipativen, interdisziplinären Dialog zu beteiligen. Damit kann ein Grundgedanke mehr-als-menschlichen Designs in die Praxis umgesetzt werden: Eine Hinwendung zu nicht menschenzentriertem Handeln in unserer Arbeitspraxis sowie eine Wertschätzung anderer menschlicher und nicht-menschlicher Perspektiven.

Ablauf:

Der Workshop ist als interaktive Gruppenaktivität geplant, bei der sich alle Teilnehmenden aktiv beteiligen und austauschen können. Dazu ist der Workshop in vier Teile strukturiert. Die Teilnehmenden werden durch die Moderator:innen sowie ein Workbook mit Aufgaben und Informationen durch den Workshop geleitet.

Im ersten Schritt möchten wir einen kurzen Einblick in das Feld des MTHD geben und erläutern, warum es sich lohnen kann, die eigene Perspektive auf nicht-menschliche und mehr-als-menschliche Bedürfnisse und Herausforderungen zu zentrieren. In diesem Schritt werden wir kleine Arbeitsgruppen bilden und die Teilnehmenden bitten, innerhalb ihrer Gruppen ihren eigenen disziplinären Hintergrund anhand von drei Kernbegriffen vorzustellen.

Im zweiten Schritt werden die Forschungs- und Lehransätze des Noticing und De-Centering (Biggs et al. 2021; Nicenboim et al. 2023) durch Ausprobieren von verschiedenen Methoden des More-Than-Human-Designs vorgestellt und praktisch auf Eignung für die eigene Arbeit getestet. Dazu können Teilnehmende aus einem Methoden-Kartenset verschiedene Methoden wie Journaling, Sketching, Storytelling, Prototyping auswählen.

Im dritten Teil wird das Beachten von mehr-als-menschlichen Perspektiven durch ein Impuls-Kartenset eingeübt. Dazu wählen Teilnehmende eine oder mehrere Karten mit einer spezifischen Aufforderung oder Aufgabe aus wie beispielsweise „Ich nehme wahr, dass“ und kombinieren dieses mit einer von ihnen ausgewählten Methode innerhalb ihrer jeweiligen Gruppen.

Im finalen vierten Teil, der Retrospektive, haben Teilnehmende Zeit, ihre individuellen Erfahrungen miteinander zu teilen und vergleichen und anhand der folgenden Fragen zu diskutieren: Was habe ich über die Praxis der anderen gelernt? Woran hätte ich selbst nicht gedacht?

Daraus sollen zum Abschluss Hypothesen für partizipative Zusammenarbeit basierend auf Stärken in mehr-als-menschlichen Begegnungen abgeleitet werden und eine Anerkennungskultur für verschiedene disziplinäre Formen der wissenschaftlichen Reflexion gefördert werden.

ID 11149 - Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) als unterschätzte Akteure der partizipativen und transdisziplinären Forschung - Fishbowl zu Praktiken und Profilierung partizipativer und transdisziplinärer Wissenschaft und Potenziale für die Vernetzung im Wissenschaftssystem

*Gabriela Michelini, Antje Michel, Benjamin Nölting, Laura Awad, Saskia Ulrich
Fachhochschule Potsdam (FHP), Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE),
Centrum für Hochschulentwicklung (CHE)*

An HAW ist es gelebte Praxis, gemeinsam mit Praxispartner*innen aus Wirtschaft, Kommunen, Verwaltung und Zivilgesellschaft zu Forschen und zu Lehren. Dennoch ist weder die Forschung an HAW insgesamt noch ihr Beitrag zur partizipativen und transdisziplinären Forschung (tdF) systematisch untersucht. Somit bleibt ein Bereich gesellschaftlich relevanter Wissensproduktion im Schatten etablierter wissenschaftlicher Diskurse und unterhalb des Radars von Wissenschafts- und Forschungsförderung.

Das BMBF-geförderte Projekt „Transdisziplinäre Forschung an Hochschulen für angewandte Wissenschaften“ (TDR4HAW) untersucht tdF an HAW und adressiert ein doppeltes Defizit: die mangelnde Forschung über Forschung an HAW sowie das Fehlen eines gemeinsamen, wissenschaftlich tragfähigen Verständnisses partizipativer und tdF-Formen. Unsere Hypothese: An HAW wird Vieles, was partizipative und tdF ist, nicht explizit so konzipiert, durchgeführt oder reflektiert. Es fehlt an Austausch mit Universitäten und außeruniversitären Einrichtungen; wissenschaftstheoretische Impulse werden kaum rezipiert, und HAW-Erfahrungen finden selten Eingang in andere tdF-Kontexte.

In der Fishbowl führen wir diese Stränge zusammen, identifizieren Schnittstellen und schlagen Brücken. Ziel ist es einen Diskursraum zu schaffen, in dem Expert*innen und Publikum erste TDR4HAW-Ergebnisse diskutieren und gemeinsam ausloten, wie das Potenzial von HAW für partizipative und transdisziplinäre Forschung sichtbarer und wirksamer werden kann.

Aufbau: Das Fishbowl vereint Vertreter*innen aus Wissenschaftseinrichtungen, Forschungsförderung, Hochschulpolitik, GTPF, td-Community, Praxis sowie Wissenschafts- und Hochschulforschung (vgl. Liste unten). Es folgen drei Fragerunden zu:

1. Forschungspraxis an HAW. Projekte an vier brandenburgischen HAW zeigen zahlreiche Praxiskooperationen - nicht alle formal td, aber Ausdruck einer spezifischen Forschungskultur. Wie lassen sie sich in partizipative und tdF einordnen, und welche Erkenntnisse entstehen daraus?
2. Drittmittelverteilung und Forschungsansatz. TDR4HAW-Daten zeigen: 2021–2023 erhielten HAW nur ca. 10 % der Drittmittel, Universitäten fast 90 %. Auch die Förderstruktur unterscheidet sich. Welche Maßnahmen können trotz dieser Diskrepanz das HAW-Potenzial für partizipative und tdF-Profilierung heben?
3. Netzwerkbildung und komplementäre Stärken. Hochschulstrategien zeigen, dass partizipative und tdF-Ansätze verstärkt, aber uneinheitlich in HAW-Profile einfließen. Wie kann die Vernetzung mit anderen Wissenschaftseinrichtungen Synergien und Kooperationen in der partizipativen/tdF beitragen?

Struktur: Halb-offenes Fishbowl-Diskussion mit sechs Plätzen, davon drei fürs Publikum..

- Begrüßung & Einführung (10 Minuten)
- Drei Diskussionsrunden (je 25 Minuten)
- Abschluss & Ausblick (5 Minuten)"

Erwartete Outcomes:

- Bewusstsein schärfen für eine Leerstelle im Fachdiskurs partizipativer und tdF
- Vernetzung zwischen bislang getrennten Communities of Practice der tdF
- Impulse für die strategische Weiterentwicklung partizipativer Forschung an HAW

ID 11211 - „Critical friends“ auf Zeit? Über Möglichkeiten und Grenzen der Prozessbegleitung transdisziplinärer und partizipativer Forschungsprojekte

Beeke Bartelt, Christine Hobelsberger, Zinaida Vasilyeva, Antje Michel

Museum für Naturkunde Berlin, Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde, Fachhochschule Potsdam

Im Zuge der Profilierung von Hochschulen mit traditionell „praxisnaher Forschung“ tauchen oft „Dritte Mission“ und „Transfer“ als Schlagwörter auf. Wie lassen sich in der anwendungsorientierten, transdisziplinären und partizipativen (td&p) Forschung „offene Prozesse“ miteinander gestalten, die es ermöglichen, für die transferorientierte Interaktion von Wissenschaft und Praxispartner*innen formativ und reflexiv Kompetenzen zu erwerben?

Neben Angeboten spezifischer Kompetenzentwicklung der Beteiligten brauchen „offene“, lernende Projekte Rollen, die als „neutrale“ Position Prozesse kritisch begleiten und über kommunikatives Schnittstellenmanagement hinaus konstruktiv Selbstreflexion fördern – einen „critical friend“: nah genug, um bedarfsorientiert zu agieren, und mit der nötigen Distanz, um Resonanzraum zu bieten. Expert*innen, die td&p-Prozesse in konkreten Schritten fördern und iterative Lernschleifen ermöglichen. Die dafür sorgen, dass aus Erfahrung Wissen wird, und dass dieses wirkungsvoll zurück in Projekte, Disziplinen und Institutionen der Beteiligten gespiegelt wird.

Wir stellen zur Illustration dieses Ansatzes Teilvorhaben aus zwei laufenden Verbundprojekten vor, die dort o. g. Rolle ausfüllen: „Zukunft findet Stadt“ und „InNoWest“ sind über die Initiative „Innovative Hochschule“ des BMBF geförderte Vorhaben, die sich in der Mitte ihrer Laufzeit befinden. Übergeordnetes Ziel ist Auf- und Ausbau der Zusammenarbeit von Hochschulen mit Praxispartner*innen, und damit Stärkung ihrer strategischen Rolle in regionalen Innovationssystemen. Die Teilprojekte „Third Mission School“ (Zukunft findet Stadt) bzw. „Wissenstransfer für regionale Lernprozesse“ (InNoWest) agieren in ihren Gesamtvorhaben sowohl prozessbegleitend als auch mit Angeboten zur td&p Kompetenzentwicklung. Aus diesem Kontext stellen wir „lessons learned“ vor, um übertragbare Voraussetzungen für erfolgreichen Transfer von Wissen in Projekten zu definieren und konkrete strukturelle bzw. organisationale Anknüpfungspunkte zu eruieren.

Im World Café-Format folgen die Teilnehmenden hierzu der Reise der fiktiven Prozessbegleitung „Toni“, um aus ihren Erfahrungen heraus Antworten auf Fragen nach Zielen, Rollen und Kompetenzen einer „critical friend“-Position zu sammeln. Im Austausch mit der td&p-community wollen wir so konkrete Gelingensbedingungen herausarbeiten und nächste Schritte zur Übertragung des Ansatzes in andere Kontexte definieren.

Leitfragen für die Session:

Wie kann die Rolle des „critical friend“ erfolgreich in der Praxis ausgefüllt werden, d. h.

- Wer beauftragt sie mit welchem Mandat?
- Welche Kompetenzen braucht sie?
- Welche strukturellen Bedingungen braucht sie?

ID 11238 - Barcamp zum Leitfaden Partizipation in der Forschung - Chancen, Herausforderungen und neue Entwicklungen für Partizipation in der Forschung

*Philipp Schrögel, Carolin Enzingmüller, Kathrin Meyer, Jana Semrau, Birgit Behrisch
Technische Universität Chemnitz, IPN – Leibniz Institute for Science and Mathematics Education,
Johannes Kepler Universität Linz, Universität Bremen, Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
(KHSB)*

Das Feld für Partizipation in der Forschung ist geprägt von einer großen Vielfalt an partizipativen Ansätzen und Communities. Gleichzeitig gibt es aber auch eine Vielzahl an Herausforderungen, Möglichkeiten und Gestaltungsoptionen, die sich für alle Ansätze gleichermaßen stellen. Der im vergangenen Jahr im Projekt PartWiss in einem kollaborativen Prozess mit mehr als 150 Beteiligten aus verschiedenen Partizipationscommunities ausgearbeitete Leitfaden für Partizipation in der Forschung soll einen übergreifenden Einblick bieten und Anregungen geben. Er richtet sich an alle, die sich mit partizipativen Projekten befassen. Ziel des Leitfadens ist es, zu inspirieren, praktische Hilfestellungen anzubieten und eine Orientierung in der Begriffsvielfalt zu geben. Er ist modular gestaltet und vereint auf 61 Karten weiterführende Materialien zu unterschiedlichen Ansätzen für Partizipation in der Forschung sowie grundlegende Gestaltungsaspekte.

Im Workshop nutzen wir den Leitfaden als Anregung für die Diskussion im Format eines Barcamps. Insbesondere die zentralen Aspekte in zehn Handlungsfeldern, die im zweiten Teil des Leitfadens aufgeführt sind, dienen als Ausgangspunkt für Diskussionen, z.B. Überlegungen zu den beteiligten Akteur:innen, Methoden und Formaten oder ethischen Aspekten. Ziel ist es, gemeinsam mit verschiedenen Partizipations-Communities übergreifend aktuelle Chancen und Herausforderungen für Partizipation in der Forschung zu diskutieren, neue Entwicklungen im vergangenen Jahr zu identifizieren und die im Leitfaden gebündelten Aspekte und Hinweise zu reflektieren.

Zu Beginn des Barcamps wird der Leitfaden mit den zehn Handlungsfeldern kurz vorgestellt – er ist digital einsehbar und liegt vor Ort als Kartensets aus. Die Teilnehmenden sind dann eingeladen, konkrete Fragestellungen oder spezifischen Austauschbedarf zur Diskussion vorzuschlagen (pitchen). Alle Teilnehmenden des Barcamps stimmen dann darüber ab, welche Themen anschließend in Kleingruppen diskutiert werden. Somit gestalten die Teilnehmenden den Workshops selbst partizipativ nach ihren Interessen und Ideen. Ergänzend zum klassischen rein selbstorganisierten Barcamp-Format stehen Moderator:innen für die Begleitung der Diskussionen in den Kleingruppen zur Verfügung, die inhaltliche Verantwortung liegt aber weiter bei den Vorschlagenden und den Teilnehmenden selbst. Die Kleingruppen-Diskussionen sind in zwei Runden jeweils mit mehreren Themen organisiert.

Die Kleingruppen halten Kernpunkte ihrer Diskussionen auf Flipcharts fest. Zum Ende des Barcamps fasst eine kurze Blitzlicht-Runde im Plenum Eindrücke aus allen Kleingruppen zusammen. Eine aufbereitete Version der Dokumentation wird im Anschluss auf der Webseite des Leitfadens veröffentlicht.

ID 11240 - Inklusive Partizipative Forschung - Wege zur Befähigung, Würdigung und adressatengerechten Ergebnisaufbereitung

Alexandra König, Catharina Wasic

Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR), Braunschweig

Vor dem Hintergrund der Forderungen nach inklusiver Forschung und gesellschaftlicher Teilhabe adressiert dieser Beitrag die strukturellen, methodischen und ethischen Dimensionen der Mitwirkung von Menschen mit Behinderungen und anderen marginalisierten Bevölkerungsgruppen in Forschungsprozessen. Die Beteiligung von Menschen mit Behinderungen in partizipativer Forschung und Citizen Science birgt einige wichtige Chancen, stellt aber auch Herausforderungen für die Wissenschaft dar. Eine zentrale Chance ist, die wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung demokratischer zu gestalten, indem Wissen aus unterschiedlichen Lebenswelten und Erfahrungen integriert werden. Für Menschen mit Behinderungen eröffnet sich dadurch nicht nur die Möglichkeit, eigene Bedarfe und Perspektiven einzubringen, sondern auch Forschungsthemen und -prozesse mitzugestalten. Auf der anderen Seite stellt die Beteiligung von Menschen mit Behinderung und anderen marginalisierten Bevölkerungsgruppen die Wissenschaft vor einige Herausforderungen. In der Praxis sind häufig Barrieren, wie die mangelnde Zugänglichkeit von Forschungsorten, unzureichende Anpassungen bei der Kommunikation oder unflexible Forschungsdesigns, zu beobachten, die eine umfassende Beteiligung erschweren.

Im Rahmen der PartWiss25 soll ein Workshop organisiert werden, der zentrale Fragestellungen zur Beteiligung von Menschen mit Behinderungen und anderer marginalisierter Gruppen in partizipativer Forschung und Citizen Science adressiert. Im Fokus stehen dabei zwei zentrale Themen: Erstens, wie die Einbindung von Menschen mit Behinderungen in Forschungsprozessen verbessert und systematisch gestärkt werden kann – unter Berücksichtigung von Barrieren, inklusiven Methoden und partizipativen Strukturen. Zweitens soll diskutiert werden, wie der Aufwand und die Leistungen der beteiligten Menschen mit Behinderungen angemessen gewürdigt und anerkannt werden können, um ihre Motivation und langfristige Teilhabe zu fördern. Als Workshopformat ist ein World Café geplant, das es den Teilnehmenden erlaubt an drei Tischen auf rotierende Weise jeweils 15 min zu den drei Schwerpunkten „Befähigung und Empowerment von marginalisierten Gruppen in der partizipativen Forschung“, „Würdigung der Beteiligung“ und „Adressatengerechte Aufbereitung der Ergebnisse und Rückmeldungen“ zu diskutieren. Die Ergebnisse werden anschließend durch die Cafétisch-Leitenden vorgestellt.

Der Workshop bietet Raum für den Austausch zwischen Forschenden, Betroffenen und politischen Akteuren, um gemeinsam praxisnahe Lösungsansätze zu entwickeln und Empfehlungen für zukünftige partizipative Projekte zu formulieren. Mit diesem Workshop leisten wir einen Beitrag zur Weiterentwicklung der partizipativen Forschung im Sinne einer inklusiven Wissenschaft, die Diversität als Bereicherung versteht und die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und anderen marginalisierten Gruppen in Forschungsprojekten aktiv fördert.

ID 11268 - Was ist Citizen Social Science? - Fish-Bowl-Diskussion zu Begriffen, Zielgruppen und Methoden

Anna Soßdorf, Felix Langer, Katharina Rzepucha-Hlubek

SCI:MOVE - Science on the Move, Verbraucherzentrale NRW e.V. Düsseldorf,

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Citizen Science als offener und partizipativer Ansatz erhält zunehmende Anerkennung in den Bereichen Wissenschaft, Politik und Bildung sowie auch der Gesellschaft (Vohland et al. 2021). Es ist ein wachsendes Forschungsfeld, was insbesondere durch die Anwendung in verschiedenen Forschungsbereichen charakterisiert ist (Vohland et al. 2021). Dennoch ist ein Großteil der Citizen Science Projekte insbesondere im naturwissenschaftlichen Bereich angesiedelt, gefolgt von Projekten in historischen Disziplinen (Pettibone et al. 2017; Vohland et al. 2021). Citizen Science weist einen vielfältigen und facettenreichen Charakter auf, der sich auch auf die Anwendung im sozialwissenschaftlichen Bereich erstreckt, verstanden als „Citizen Social Science“ (Pettibone et al. 2017; Vohland et al. 2021;). Ebenso wie bei dem Begriff „Citizen Science“ gibt es auch für die „Citizen Social Science“ keine einheitliche, präzise Definition und eine Vielzahl von Auffassungen (Vohland et al. 2021).

Vor diesem Hintergrund bietet der Workshop eine praxisnahe Auseinandersetzung zu drei Schwerpunkten.

1. Zunächst wollen wir uns zu den verbreiteten Begriffsverständnissen und Abgrenzungen verständigen. Welche Definitionen gibt es? Wann sprechen wir von Citizen Social Science? Welche Bedingungen müssen solche Projekte erfüllen?
2. Weiterhin sollen Zielgruppen zum Thema werden: Wer kann oder soll mitforschen? Wie unterscheiden sich Mitforschende und Untersuchungsgruppen und welche Rollen haben diese beiden Gruppen? Wie kann die Ansprache und Kommunikation mit Beteiligten in Citizen Social Science gestaltet werden?
3. Schließlich sollen innovative Forschungsmethoden jenseits des üblichen sozialwissenschaftlichen Spektrums diskutiert werden: Wie kann partizipative Forschung jenseits etablierter Formate aussehen? Welche neuen Wege der Einbindung und Kooperation lassen sich denken und erproben?

Als methodisches Setting wollen wir eine interaktive Fishbowl-Diskussion mit eingeladenen Expert:innen zum Thema umsetzen (Justus Henke, Universität Halle und Claudia Göbel, Universität Mainz). Die Diskussion wird mit kurzen, zuvor vorbereiteten Impuls-Slides zu unterschiedlichen Fragestellungen geleitet. Die Teilnehmenden sind eingeladen, aktiv in die Diskussion einzusteigen, Perspektiven zu teilen und Erfahrungen auszutauschen. Dabei werden zentrale Ergebnisse von einer Person des Moderationsteams - aber auch gerne kollaborativ mit den Teilnehmenden des Workshops - auf einem Miro-Board festgehalten und anschließend in einem Wrap-Up präsentiert.

ID 11310 - Loslassen - entwickle dein Realexperiment für Entschleunigung in der Wissenschaft

*Susanne Ober, Annika Fricke, Claudia Schreider, Pia Laborgne, Franziska Bürker
Karlsruhe Institut für Technologie (KIT)*

Innovationen gelten nach wie vor als wichtiger Hebel für die Transformation zu einer nachhaltigen Wirtschaft und Gesellschaft. Da unsere Gesellschaften sich schnell verändern und die Herausforderungen komplex sind, braucht es vermeintlich immer wieder neue Strategien, Instrumente und Politiken, um diesen zu begegnen. Doch ist das tatsächlich so? Was wäre, wenn wir die Perspektive wechseln und darauf schauen, was wir loslassen müssen, um Handlungsspielräume zu gewinnen? Was verändert sich, wenn wir neben Innovationen auch Exnovationen betrachten und überlegen, wovon wir uns als Gesellschaft verabschieden können? Exnovation, Loslassen und Entschleunigung können in einer Welt des grenzenlosen Wachstums einen Weg aufzeigen, um der Logik des Höher, Schneller, Weiter zu enttrinnen (Rosa, 2005). Dass es dabei zu Reibungen zwischen Be- und Entschleunigung kommen muss, ist systemisch bedingt.

Dieser Perspektivwechsel bedeutet für die sozial-ökologische Forschung, sich einerseits zu fragen, wie Exnovation in transformativem Forschen praktisch umgesetzt werden kann. Andererseits gilt es zu reflektieren, welche Exnovationen im Arbeitsfeld der Forschung selbst vonnöten sind. Im Workshop soll dies mit den Teilnehmenden anhand von Realexperimenten entwickelt werden.

Realexperimente sind eine Methode, um Praxis und Wissenschaft in einem transdisziplinären Prozess (Lang et al., 2012) gemeinsam ins Forschen zu bringen. In einem definierten Rahmen können Dinge ausprobiert, reflektiert, verändert und vielleicht auf dem Weg verworfen werden. Realexperimente sind eine wissenschaftliche Methode, um transdisziplinäre und transformative Experimente durchzuführen und orientieren sich an den Kerncharakteristika von Reallaboren. Mit diesen teilen sie die Besonderheit, dass sie im realweltlichen Kontext stattfinden und darin intervenieren (Parodi et al. 2024).

Ziel des interaktiven Workshops ist es, Realexperimente als gestaltende Methode kennenzulernen und ein eigenes Realexperiment zum Thema Loslassen zu konzipieren und kritisch zu reflektieren. Nach Bedarf können sich Tandems bilden, die sich im weiteren Prozess unterstützen. Hierfür bieten wir im Frühjahr 2026 einen online Follow-Up-Workshop an, um zu erfahren, welche der Realexperimente einen Schritt in Richtung Umsetzung gemacht haben.

Aufbau

- Kurzimpuls zu Realexperimenten (Was ist ein Realexperiment?), Entschleunigung und Loslassen in der Wissenschaft (15 min)
- Realexperimente in Kleingruppen konzipieren (45 min)
- Gallery Walk (15 min)
- Kritische Reflexion in Tandems und Feedback (15 min)

Themengebiet B) Impulse für Zivilgesellschaft, Politik und Demokratie: Transfer & Empowerment

ID 11091 - Wissenschaft trifft Praxis: Reflexive Spannungsfelder in feministischen Reallaboren zur Geschlechtergerechtigkeit in der IT

Nicola Marsden
Hochschule Heilbronn

Partizipative Forschung gilt als demokratiefördernd, dialogisch und transformativ. Doch was passiert, wenn Forschende mit eigenen normativen Zielsetzungen (z. B. für Geschlechtergerechtigkeit in der Tech-Branche) auf hochkomplexe Praxisrealitäten treffen – und mit Zielgruppen zusammenarbeiten, die teils stark belastet, unsicher oder machtlos sind?

Der Workshop greift diese Spannung auf und bietet einen reflexiven Erfahrungsraum für Forscher*innen, die in partizipativen Formaten wie Reallaboren, Co-Designs oder Transformationsprojekten tätig sind. Ausgangspunkt sind Reallabore mit Unternehmen, in denen gemeinsam mit Mitarbeitenden partizipativ Interventionen zur Gleichstellung entwickelt, erprobt und evaluiert werden.

Der Workshop fokussiert eine oft unsichtbare, aber zentrale Dimension partizipativer Forschung: Die inneren Spannungen der Forschenden selbst, gekoppelt an moralische Vorstellungen und eigene Wertehierarchien. Was tun, wenn Berichte über Geschlechter- und intersektionale Diskriminierung, psychische Erschöpfung oder toxische Führungsstrukturen nicht mit dem geplanten Interventionsrahmen kompatibel erscheinen? Wie umgehen mit Ambivalenz, Ohnmacht und dem Bedürfnis nach Einflussnahme?

Ablauf (90 Minuten):

- Begrüßung (10 Minuten): Vorstellung des Ablaufs, Spielregeln, Einstimmung.
- Rahmensetzung (20 Minuten): Einführung in den Kontext feministischer Reallaborforschung und Darstellung typischer Wertekonflikte (z. B. strukturelle Kritik vs. institutionelle Anschlussfähigkeit, transformative Ansprüche vs. unternehmerische Erwartungen, Nähe zu Teilnehmenden vs. wissenschaftliche Distanz)
- Kleingruppenarbeit (20 Minuten): Austausch zu eigenen Forschungssituationen mit Wertekonflikten. Leitfragen u. a. Wann warst du als Forschende*r unsicher, was du sagen oder tun sollst?, Welche Rolle hast du eingenommen – und mit welchem Gefühl?
- Moderierte Fishbowl-Diskussion (35 Minuten): Diskutiert werden 6–8 Leitfragen aus den Gruppen, u. a.:
 - o Welche Formen von Care und Selbstreflexion braucht partizipative Forschung?
 - o Was tun, wenn die Praxis den eigenen Werten widerspricht?
 - o Wie umgehen mit Frustration, Ambiguität und begrenztem Handlungsspielraum?
 - o Wo verläuft die Grenze zwischen wissenschaftlicher Beobachtung und notwendigem Eingreifen?
- Abschluss (5 Minuten); Sammlung von Learnings und Reflexion.

Der Workshop verfolgt keine fertigen Antworten, sondern möchte Raum schaffen für geteilte Reflexion, kollegiale Entlastung und neue Impulse im Umgang mit partizipativer Forschungspraxis. Erwartete Ergebnisse:

- Sichtbarmachung von Spannungsfeldern partizipativer Forschung im Kontext sozialer Gerechtigkeit
- Austausch zu konkreten Strategien im Umgang mit Wertekonflikten
- Stärkung reflexiver Forschungskompetenz und ethischer Achtsamkeit

ID 11270 - Was tun, wenn es knirscht - Bietet eine andere Perspektive neue Wege? Verschiedene Perspektiven auf gesellschaftliche Herausforderungen in der Energiewende und die Frage, wie Beteiligung durchgeführt werden muss, um diese konfliktfreier zu gestalten.

*Lukas Meese, Franziska Mey, Benita Ebersbach
RIFS Forschungsinstitut für Nachhaltigkeit am GFZ, Potsdam*

Viele gesellschaftlich relevante Themen in Deutschland sind derzeit stark polarisiert – so auch die Energiewende, insbesondere wenn es um die Errichtung neuer Windenergie- und Solaranlagen geht. Genau an diesem Punkt setzt unser Workshop an. In unserem interaktiven Format wollen wir die Teilnehmenden einladen, verschiedene Perspektiven in diesem Konfliktbereich einzunehmen. Der beschleunigte Ausbau erneuerbarer Energien – insbesondere Windenergie – ist zentral für das Erreichen der Klimaziele und die Sicherung einer nachhaltigen Energieversorgung. Gleichzeitig führt dies vermehrt zu Nutzungskonflikten auf lokaler Ebene: Flächen sind begrenzt, Interessen vielfältig (Schönauer & Glanz, 2023). Die Ablehnung von Windenergie kann jedoch nicht auf eine generelle negative Einstellung der deutschen Bevölkerung gegenüber Windenergie zurückgeführt werden: In einer repräsentativen Panelbefragung berichten 83 % eine neutrale bis positive Einstellung gegenüber Windenergieanlagen vor Ort (Wolf et al., 2022). Im Fokus stehen vielmehr Fragen der Mitbestimmung, prozeduralen und distributiven Gerechtigkeit, Akzeptanz und einer fairen Abwägung zwischen Klimaschutz, Naturschutz, wirtschaftlichen Chancen und Lebensqualität vor Ort (Langer et al., 2017; Renn et al., 1996; Schönauer & Glanz, 2023). Häufig scheitert die Umsetzung an mangelnder Kommunikation und fehlender Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Perspektiven: Projektierer:innen begegnen Bürgerinitiativen oft mit Sorge, Bürgermeister:innen fehlt es an Mitsprachemöglichkeiten, Bürger:innen fühlen sich übergangen und nicht ernst genommen (Zilles et al., 2022).

In diesem Workshop wollen wir den Teilnehmenden die Möglichkeit geben, sich anhand eines Planspiels, in dem ein fiktives Windparkprojekt simuliert wird, in die Rolle verschiedener Stakeholder und deren Interessen hineinzuversetzen. Dabei ist keinerlei themenspezifisches Fachwissen notwendig. Alle wichtigen Informationen werden im Rahmen des Planspiels erläutert und sind für die Teilnehmenden leicht zugänglich aufbereitet. Der Fokus soll auf der Übernahme von Perspektiven verschiedener gesellschaftlicher Akteur:innen aus Zivilgesellschaft (Bürger:innen), Kommunalpolitik (Bürgermeister:in) und Wirtschaft (Projektentwickler) in einem lokalen Windenergieprojekt liegen. Dabei sollen die Teilnehmenden explizit in eine für sie fremde Rolle schlüpfen und anhand der Leitfragen in der Kleingruppenarbeit unterschiedliche Interessen, Motivationen und Ziele dieser Rollen definieren und diskutieren. Im Hinblick darauf, wie diese unterschiedlichen Interessen miteinander vereinbart und Konflikte gelöst werden können, wird oft auf verschiedene Formen von Beteiligung und ihren unterschiedlichen Wirkungen verwiesen (Baasch & Blöbaum, 2018; Schönauer & Glanz, 2023).

Zum Abschluss werden wir die Ergebnisse aus der Gruppenarbeit mit Forschungsergebnissen, die im Rahmen des BePart-Projekts gewonnen wurden, reflektieren und Schlussfolgerungen für die Praxis ableiten.

ID 11272 - "Was können wir schon tun..." - Selbstwirksamkeit fördern, Partizipation stärken: Junge Menschen aus sozial benachteiligenden Strukturen als Architekt:innen einer nachhaltigen Zukunft

*Eva-Maria McCormack, Jenny Bischofberger
Talking Hope gUG*

In diesem interaktiven Workshop stellen wir zunächst in einer kurzen Einleitung die Erkenntnisse aus dem von uns bis 2025 durchgeführten transdisziplinären Scoping-Projekt: "Was können wir schon tun? Junge Menschen zwischen Klimakrise, sozialer Benachteiligung und Zukunftsgestaltung" vor. Dieses lieferte umfassende neue Evidenz über die Dynamiken zwischen sozialer Benachteiligung, geringerer psychosozialer Resilienz, politischem Disconnect und mangelndem Klimaschutzengagement, welche die Anpassungsfähigkeit und den Anpassungswillen sozial benachteiligter Zielgruppen in der sozialökologischen Transformation behindern.

Basierend auf der erhobenen Evidenz reflektieren wir im Workshop interaktiv und ko-kreativ mit den Teilnehmenden Umsetzungspfade, die darauf zielen, junge Erwachsene aus sozial benachteiligenden Strukturen aktiv in sozial-ökologische Transformationsprozesse einzubinden und sie mit offenen und peer-geführten Formaten zu mehr Klimaschutz und zivilgesellschaftlichem Engagement zu ermutigen. Im Fokus stehen dabei 18-25-Jährige mit formal niedriger Bildung, ostdeutscher Herkunft, aus ländlichen Regionen und mit migrantischer Familiengeschichte.

Ziel des Workshops ist es, über gelungene und geplante Beispiele den Transfer der Ergebnisse in die Praxis zu ermöglichen, transdisziplinäre Impulse zur Förderung von Selbstwirksamkeit zu geben und zu diskutieren, und gemeinsam mit den Teilnehmenden konkrete Lösungsansätze für nachhaltig wirkende partizipative Projekte zu erarbeiten.

Besonders im Blick stehen sollen dabei Formate und Wirkdynamiken peer-geführter offener Prozesse, die auf die Förderung von individueller und kollektiver Selbstwirksamkeit, Citizen Dialogue sowie Bottom-Up Engagement gerichtet sind und so die Entwicklung von Multiplikator*innen und jungen Leaders innerhalb der spezifischen Lebenswelten der oben genannten Zielgruppen beflügeln. Aufgrund der im Scoping Projekt erhobenen Evidenz wird Klimaschutz-Engagement dabei als interdependent mit den Zielsetzungen sozialer Inklusion und demokratischer Teilhabe begriffen.

Als interaktive Formate im Workshop erwägen wir ein ko-kreatives World-Cafe nach den Methoden des "Art of Hosting"-Ansatzes sowie ein von uns entwickeltes "Klima-Zuhör-Spiel ein", das unser forschungsbasiertes Framework für sozial inklusive Klimakommunikation praktisch erlebbar macht.

Die transdisziplinär diskutierten Erkenntnisse des Workshops fließen in unser, von der Stiftung Mercator gefördertes "Social Climate Project" ein, das wir von 2025-2027 mit den o. g. Zielgruppen durchführen.

ID 11302 - Beteiligung wirkt!? - Erfahrungen aus 9 Jahren Kopernikus: Ansätze, Wirkungen, Erkenntnisse

*Jan Hildebrand, Katja Treichel-Grass, Janine Gondolf, Steffi Ober
Institut für Zukunftsenergie und Stoffstromsysteme (IZES gGmbH), Potsdam Institute for Climate
Impact Research (PIK), Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS),
Zivilgesellschaftliche Plattform Forschungswende*

In diesem interaktiven Workshop bündeln wir zentrale Erfahrungen aus neun Jahren inter- und transdisziplinärer Beteiligungsforschung in den vier Kopernikus-Projekten der BMBF-Förderinitiative zur Energiewende. Ziel ist es, das gemeinsam entwickelte Wissen bzgl. Wirkungen, Herausforderungen und Ansätzen der zivilgesellschaftlichen Einbindung systematisch aufzuarbeiten und gemeinsam mit der wissenschaftlichen Community zu reflektieren.

Inhaltlich wird den Fragen nachgegangen, welche Mehrwerte durch Beteiligung entstehen können – für Forschung, Praxis und Politikberatung und wo die Einbindung von Bürger*innen und Stakeholdern tatsächlich einen Unterschied gemacht hat. Die Teilnehmenden reflektieren, welche Beteiligungsansätze besonders wirksam waren, wie mit Herausforderungen bei der Aktivierung und Einbindung diverser und z.T. schwer erreichbaren Zielgruppen umgegangen wurde und wie die Übertragbarkeit der Ergebnisse erreicht werden kann. Als Ergebnis der interaktiven Diskussion entstehen Thesen darüber, was sich aus den unterschiedlichen Beteiligungsstrategien der Projekte für zukünftige Forschungsvorhaben lernen lässt.

Methodisch erfolgt nach einem Kurzinput mit zentralen Ergebnissen der Kopernikusprojekte eine World-Café Phase, in der an unterschiedlichen Thementischen entlang der skizzierten Leitfragen diskutiert wird. Die Ergebnisse der Thementische werden dokumentiert und anschließend als Grundlage für die zusammenführende Fishbowl-Diskussion aufbereitet. Als Synthese entstehen konkrete Handlungsimpulse darüber, wie zukünftige Beteiligungsforschung basierend auf den Kopernikus-Erfahrungen gewinnbringend gestaltet werden kann: "Wenn wir morgen ein neues Beteiligungsprojekt starten – was nehmen wir aus 9 Jahren Kopernikus mit?"

Der Workshop richtet sich an Beteiligungsforschende, sowie Akteur*innen aus Politik, Praxis und Zivilgesellschaft, die an der Weiterentwicklung partizipativer Forschung mitwirken wollen.

ID 11312 - Knowledge Loop als Methode der Wissensproduktion im Museum - Von der Assoziationsmaschine zum Kartenspiel oder: Warum wir im Museum spielen

*Carolyn Glahe, Julia Diekämper, Sylvana Jahre, Elise Werner
Museum für Naturkunde Berlin, Fachhochschule Potsdam*

In Zeiten ökologischer Krisen, globaler Erderwärmung, Artensterben und sozialer Unsicherheiten wird die Frage nach einer lebenswerten Zukunft immer drängender. Wie wir alternative, gerechtere Zukünfte denken können, ist eine der zentralen Fragen im Netzwerk Naturwissen am Museum für Naturkunde Berlin. Ausgehend von einem breiten Wissensbegriff argumentieren wir, dass Vorstellungen von Zukunft nicht allein auf explizitem Wissen beruhen, sondern maßgeblich durch implizite, insbesondere kollektive emotionale Wissensbestände geprägt sind. Um diese unterschiedlichen Dimensionen zugänglich, erfahrbar und diskutierbar zu machen, arbeiten wir mit dem Knowledge Loop – einem iterativen Prozess, in dem Wissen gemeinsam entdeckt, verhandelt, übersetzt und geteilt wird und sich durch Austausch, Reflexion und Rückkopplung ständig weiterentwickelt. In dem geschlossenen Workshop wollen wir diesen Prozess vorstellen und gemeinsam diskutieren mit dem Ziel:

1. den Knowledge Loop anhand eines konkreten Beispiels der Arbeit im Netzwerk mit den Teilnehmer:innen erfahrbar zu machen,
2. einen reflexiven Raum zu öffnen, um die Methode(n) und deren Implikationen kritisch zu beleuchten,
3. gemeinsam zu diskutieren, wie der Knowledge Loop als methodische Praxis im musealen und transdisziplinären Kontext angewendet und weitergedacht werden kann.

Dafür wird der Workshop zweigeteilt: Im ersten Schritt stellen wir den Knowledge Loop vor. Unterschiedliche Stationen werden im Raum positioniert, um diese erfahrbar zu machen, ähnlich einer begehbaren, lebendigen Ausstellung. Wir bringen dafür eine Assoziationsmaschine, entstandene Schriftrollen von Museumsbesucher:innen, Bildkarten für Storytelling und weiteres Material mit, um exemplarisch zu zeigen, wie wir im Netzwerk Naturwissen arbeiten. Dies soll auch ein zentrales Moment partizipativer Wissensarbeit veranschaulichen: Es geht uns nicht nur darum zu fragen, was wir wissen wollen, sondern auch wie wir zu Wissen gelangen.

Nach dem praktischen Ausprobieren der zentralen Elemente des Knowledge Loops möchten wir gemeinsam mit den Teilnehmer:innen in einen strukturierten Austausch gehen. In Form eines World Cafés eröffnen wir drei Thementische zum Wissensbegriff, zur Reflexion und zu möglichen Anwendungsfeldern. Jede Person hat die Möglichkeit, sich rotierend an verschiedenen Tischen zu beteiligen, eigene Perspektiven einzubringen und auf Gedanken anderer aufzubauen.

1. Wissensbegriff: Wie integrieren wir verschiedene Wissensformen miteinander? Wie gehen wir mit Dissens um? Und wie kann das entstehende Wissen mehr als die Summe von Erkenntnis sein?
2. Reflexion: Was ist das Besondere an diesem Zugang? Welche Formen von Wissen werden aktiviert, welche möglicherweise ausgeblendet? Wo liegen methodische oder ethische Grenzen?
3. Anwendungsfelder: Welche Möglichkeiten entdecken die Teilnehmenden, den Knowledge Loop in andere museale, wissenschaftliche oder aktivistische Kontexte zu übertragen? Was muss angepasst werden?

Themengebiet C) Impulse für Bildung, Schule & Lehre: Effekte für Selbstwirksamkeit

ID 11286 - Leipzig auf Rädern - Gestalte die lokale Verkehrswende mit der senseBox:bike

Verena Witte, Lisa Wieczorek
Universität Münster

Die Fahrradfreundlichkeit der Stadt Leipzig wird laut ADFC (2024) mit der Note 3.7 bewertet und landet damit auf Platz 4 der deutschen Städte mit mehr als 500.000 Einwohnern. Mit Blick auf die Mobilitätswende ist das Potenzial dieser und anderer Städte zugunsten der Radfahrenden aber noch nicht ausgeschöpft. Ein Workshop auf der PartWiss25 könnte einen ersten und innovativen Beitrag in diese Richtung leisten: Die Untersuchung und Analyse der Fahrradinfrastruktur der durch die Teilnehmenden vertretenen Städte durch die Nutzung von Technologien im Kontext der Geoinformatik. Vorgestellt und erprobt wird in diesem Kontext zum einen die senseBox:bike - ein DIY-Bausatz bestehend aus einem 3D-gedruckten Gehäuse, einem Mikrocontroller und Sensorik, mit dem während des Radfahrens Daten zur Geschwindigkeit, Erschütterung und zur Distanz zum motorisierten Individualverkehr erhoben werden können. Zum anderen wird die Methode der digitalen Kartierung von Maßnahmen zur Verbesserung der Fahrradinfrastruktur in den Blick genommen. Unter Anwendung dieser Tools kann Aufschluss über mögliche Gefahren- und Schwachstellen des Radnetzes gegeben sowie eine Grundlage für zukünftige inklusive Stadtentwicklungsprozesse geschaffen werden.

Die Struktur des Workshops orientiert sich an dem DBU-geförderte Projekt ‚Essen auf Rädern – Jugendliche entwickeln mit digitalen Geomedien Konzepte für den Radverkehr in der Ruhrgebietsmetropole‘ (2023-2025). Durch den forcierten Prozess der datenbasierten Entscheidungsfindung erhoben die Lernenden im Rahmen des Projekts als Citizen Scientists Daten während des projektorientierten Unterrichts nicht nur selbst, sondern nutzen diese gemäß des Spatial Citizenship Ansatzes für aktive Partizipationsprozesse in der Stadtentwicklung, insbesondere mit Blick auf die Umgestaltung und Stärkung der Fahrradinfrastruktur im eigenen Viertel. Ziel des Ansatzes ist es, die Partizipation einer in diesem Prozess häufig vernachlässigten Bevölkerungsgruppe zu fördern und durch neue Ansätze konkret erfahrbar zu machen.

Neben dem praxisorientierten Ansatz durch konkrete Arbeit und Auseinandersetzung mit den im Projekt eingesetzten handlungsorientierten Methoden wie der senseBox:bike und digitalen Partizipationstools, gibt der Workshop einen Einblick in die aktuellen Entwicklungen und erste Forschungsergebnisse des Projekts. Letztere befassen sich insbesondere mit der Rolle der eigenständigen Datenerhebung durch Lernende sowie mit dem Ansatz des transformativen Lernens durch eine solche Projektteilnahme. Durch die Nutzung dieser Forschungsergebnisse in der transdisziplinären Bildung besteht ein direkter Transfer der Erkenntnisse aus der Theorie in die Praxis.

Themengebiet D) Impulse für Gesundheit

ID 11068 - Stakeholder- & Risikoanalysen als Anker für partizipative Forschungsprojekte im Bereich Gesundheit: Was, wann, warum und wie?

Theresia Krieger, Sandra Salm, Stefanie Houwaart
Partieval

In partizipativen Forschungsprojekten im Bereich Gesundheit kommen vielfältige Akteur:innen mit verschiedenen Erfahrungen, Interessen und Wissenszugängen zusammen. Ihre Perspektiven – etwa als Betroffene (z. B. Patient:innen, Angehörige), professionell Versorgende (z. B. Ärzt:innen, Pflegekräfte, Therapeut:innen), Vertreter:innen von Institutionen (z. B. Krankenkassen, Gesundheitsämter), aus Politik und Verwaltung oder der Zivilgesellschaft – prägen den Forschungsprozess maßgeblich, wenn sie als Stakeholder gezielt einbezogen werden. Ihr Interesse und Einfluss sind entscheidend für den Projektverlauf.

Partizipative Stakeholder- und Risikoanalysen können dabei als strukturierende Anker dienen. Doch was genau leisten diese Analysen? Wann ist ihr Einsatz besonders wirkungsvoll? Warum sind sie in komplexen, transdisziplinären Kontexten besonders relevant – und wie können sie so gestaltet werden, dass sie nicht nur formale Anforderungen erfüllen, sondern zur Qualität und Wirksamkeit der Forschung beitragen?

Ziele: Die Teilnehmenden lernen, wie partizipative Stakeholder- und Risikoanalysen als strukturierende Werkzeuge eingesetzt werden können, um Beteiligungsprozesse in transdisziplinären Gesundheitsprojekten gezielt zu gestalten. Sie erwerben praktische Kompetenzen für die Planung und Durchführung dieser Analysen. Darüber hinaus werden sie befähigt, die Zusammenarbeit mit Stakeholdern wirksamer zu gestalten sowie ermutigt, die Analysen in eigenen Forschungsvorhaben anzuwenden.

Ablauf:

1. Theoretische Einführung in die partizipative Gesundheitsforschung (z. B. Definitionen, Qualitätskriterien, Beteiligungsintensitäten) → 15 Minuten
2. Praktische Simulation einer partizipativen Stakeholder- und Risikoanalyse anhand eines Projekts aus dem Gesundheitsbereich (Onkologie): Identifikation von Akteur:innen, Klassifikation, Beteiligungsmöglichkeiten, Rollen, Bedarfe, potenzielle Risiken → 60 Minuten
3. Abschluss & Reflexion: Welche Kompetenzen sind für die Umsetzung nötig? Welche Herausforderungen können auftreten? → 15 Minuten

Didaktik: Interaktive Methoden wie Brainstorming, Mapping, Matrixarbeit, farbliche Priorisierung und „Think – Pair – Share“ fördern aktives Lernen.

Ausblick: Partizipative Stakeholder- und Risikoanalysen eröffnen ein bislang oft unterschätztes methodisches Potenzial: Sie ermöglichen es, partizipative Prozesse nicht nur strategisch zu strukturieren, sondern auch kritisch zu reflektieren – insbesondere in komplexen, transdisziplinären Forschungssettings, wie etwa im Bereich Gesundheit. Durch ihre systematische Anwendung lassen sich Machtverhältnisse, Zielkonflikte und Herausforderungen frühzeitig erkennen und gemeinsam bearbeitbar machen.

Für Wissenschaftler:innen bieten sie einen Anker, partizipative Forschung nicht nur anzuwenden, sondern aktiv weiterzuentwickeln. Eine bewusste Integration dieser Analysen kann dazu beitragen, partizipative Forschung robuster, kontextsensibler und wirkungsorientierter zu gestalten.

ID 11326 - Gesundheit fördern im Quartier - Partizipative Ansätze zur bedarfsgerechten Gestaltung von Gesundheitsförderung

*Sabine Wöhlke, Susanne Busch, Natalie Krämer, Juliane von Eitzen
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg*

Im Rahmen unseres partizipativen Forschungsprojekts laden wir zu einem interaktiven Workshop im World Café Format ein, um die bisher gewonnenen Erkenntnisse aus unserer partizipativ angelegten qualitativen Forschung gemeinsam zu diskutieren und zu reflektieren.

Unser Forschungsprojekt nutzt einen multiperspektivischen Mixed-Methods-Ansatz. Der Fokus unseres Workshops liegt auf dem partizipativen Forschungsansatz, der auf die Gesundheit bezogene Lebenssituation im Quartier abzielt. Dazu wurden in vier Quartieren mit Bewohner:innen Community Mappings sowie Fokusgruppen mit relevanten lokalen Stakeholdern durchgeführt.

Ziel unseres Workshops ist eine kritische Auseinandersetzung mit den Potentialen und Grenzen der Methode des Community Mappings und der Reichweite der Übertragbarkeit der Ergebnisse in Maßnahmen für Gesundheitsförderung. Die Teilnehmenden erhalten eine kurze Einführung in die Methode des Community Mappings, anschließend werden Ergebnisse kurz vorgestellt. Zur Diskussion des methodischen Vorgehens und den daraus resultierenden Chancen und Herausforderungen beziehen wir uns exemplarisch auf die Ergebnisse eines Quartiers. Hierfür stellen wir drei ausgewählte und sehr unterschiedlich gelagerte Fallbeispiele, die wir während der Konzeption, Vorbereitung und Durchführung der Community Mappings dokumentiert haben, im World Café zur Diskussion. Der Fokus soll dabei auf methodenkritische Aspekte einerseits, und in der Fortsetzung auf das Generieren von forschungsrelevanten Problemlösungsansätzen sowie dem innovativen Potential von partizipativen Methoden im Rahmen von multimodalen Verbundprojekten gelegt werden.

Bei der abschließenden Zusammenführung der Ergebnisse der Kleingruppenarbeit wird diskutiert, welche Möglichkeiten die Ergebnisse des Community Mappings für die Übertragbarkeit auf potentielle Präventionsbedarfe im Quartier bietet. Im Zentrum der Diskussion soll dabei die Verknüpfung der Perspektive unserer involvierten Mitforschenden mit dem Projektakteur der Krankenkassen stehen, um nachhaltige Lösungen der Gesundheitsförderung für die Menschen im Quartier zu gestalten. Unser Workshop verfolgt damit einen lösungsorientierten Ansatz für die von uns thematisierten Herausforderungen, und thematisiert somit auch die nachhaltige Gestaltung eines gesellschaftlichen Nutzens für eine Verbesserung der Gesundheit von Menschen in Quartieren mit einem niedrigen Sozialindex.

Ziele unseres Workshops sind ein tieferes Verständnis für die soziale Herausforderungen in Quartieren mit niedrigem Sozialindex sowie die Anwendung ihrer gewonnenen Erkenntnisse auf konkrete soziale Herausforderungen in Form von Handlungsempfehlungen für Politik oder Stadtentwicklung.

Die Relevanz des Workshops liegt in der Verbindung von Wissenschaft und Lebensrealität, der gesundheitlichen Ungleichheiten und der Bedeutung des Wohnumfelds und der Einbeziehung lokaler Stimmen zu gesundheitspolitischen Überlegungen.

Themengebiet G) Offene Themen

ID 11280 - Perspektiven verbinden und gemeinsam gestalten: Workshop für Forschende in Qualifizierungsphasen

*Maja Kuchler, Tabea Böttger, Henriette Hecht, Imke Heuer, Verena Schmidt
HS Bochum für Technik, Wirtschaft und Gesundheit, HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen, Brandenburgische TU Cottbus-Senftenberg, UKE/
Universität Hamburg, PH Schwäbisch Gmünd*

Partizipative, transdisziplinäre und Citizen-Science-Forschung gewinnen zunehmend an Bedeutung – auch und gerade für Wissenschaftler:innen in frühen Karrierephasen, die mit ihrer Forschung einen Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel leisten wollen. Doch wie lassen sich diese Ansätze schon während/in Qualifizierungsphasen, wie beispielsweise einer Promotion, umsetzen? Welche Hürden bestehen, welche Ressourcen gibt es bereits – und wie können wir als Forschende in diesen herausfordernden und von spezifischen Rahmenbedingungen begrenzten Phasen voneinander lernen und diese gemeinsam gestalten?

Diesen Fragen widmet sich unser interaktiver Workshop, der sich speziell an interessierte Wissenschaftler:innen in frühen Karrierephasen richtet – von Promotionsinteressierten und Promovierenden bis hin zu Postdocs aus unterschiedlichen Disziplinen. Organisiert wird der Workshop von Mitgliedern der AG PartGroup aus dem Netzwerk PartNet. Die AG wurde 2019 gegründet und versteht sich als inter- und transdisziplinärer Zusammenschluss von Wissenschaftler:innen in frühen Karrierephasen, die in ihrer Forschung partizipativ arbeiten oder dies anstreben. Schwerpunkt der AG Arbeit ist die kollegiale Beratung zu Herausforderungen und Chancen des partizipativen Forschungsprozesses. Die AG PartGroup ist ein geschütztes Forum für Reflexion, inter-/transdisziplinären Austausch, gegenseitige Unterstützung und die Entwicklung neuer Projektideen.

Mit diesem Workshop wollen wir den Austausch zwischen den verschiedenen Ansätzen des gemeinsamen Forschens fördern: unsere Erfahrungen teilen, Perspektiven bündeln und gemeinsam Impulse setzen, um Forschung in Qualifizierungsphasen ko-kreativ zu denken und umzusetzen.

Der Workshop beginnt mit einer kurzen Einführung sowie einem interaktiven Kennenlernen. In einem World-Café wollen wir anschließend gemeinsam entlang von drei Schwerpunkten Hilfestellungen und Forderungen erarbeiten:

- Welche Informationsquellen, Netzwerke und Unterstützungsangebote kenne und nutze ich? (Zusammenführen von Ressourcen)
- Was fehlt uns? (Leerstellen, Hindernisse, unbekannte Flecken)
- Wie wollen wir Austausch, Vernetzung und gegenseitige Unterstützung gestalten? (Ansatzpunkte für Mitgestaltung und Vernetzung)

Zum Abschluss werden die Ergebnisse zusammengeführt und im Plenum reflektiert. Dabei möchten wir auch den Blick in die Zukunft richten: Wie wollen wir bestehende Netzwerke nutzen und weiterentwickeln?

Outcome: Die Teilnehmenden nehmen Impulse für ihre eigene Forschungspraxis mit, erhalten Einblicke in Good Practices und entwickeln gemeinsam Ansätze für ein interdisziplinäres Netzwerk. Der Workshop dient als Startpunkt für eine stärkere Sichtbarkeit und Vernetzung partizipativer Nachwuchsforschung.